



Talmescher Echo



HEIMATBLATT DER TALMESCHER NACHBARSCHAFTEN AUS SIEBENBÜRGEN



Frohe Pfingsten

Komm, lieber Mai, und mache

*Komm, lieber Mai, und mache die Bäume wieder grün,
und lass mir an dem Bache die kleinen Veilchen blühn!
Wie möcht' ich doch so gerne ein Veilchen wieder sehn,
ach, lieber Mai, wie gerne einmal spazieren gehn!*

*Zwar Wintertage haben wohl auch der Freuden viel;
man kann im Schnee eins traben und treibt manch Abendspiel,
baut Häuserchen von Karten, spielt Blindkuh und Pfand,
auch gibt's wohl Schlittensfahrten aufs liebe freie Land*

*Doch wenn die Vögel singen und wir dann froh und flink
auf grünem Rasen springen, das ist ein ander Ding!
Jetzt muss mein Steckenpferdchen dort in dem Winkel stehn,
denn draußen in dem Gärtchen kann man vor Schmutz nicht gehn.*

*Am meisten aber dauert mich Lottchens Herzeleid,
das arme Mädchen lauert recht auf die Blumenzeit.
Umsonst hol ich ihr Spielchen zum Zeitvertreib herbei,
sie sitzt in ihrem Stühlchen wie's Hühnchen auf dem Ei.*

*Ach, wenn's doch erst gelinder und grüner draußen wär!
Komm, lieber Mai, wir Kinder; wir bitten gar zu sehr!
O komm und bring vor allem uns viele Veilchen mit,
bring auch viel Nachtigallen und schöne Kuckucks mit.*

Text: Christian Adolf Overbeck (1775)

Musik: Wolfgang Amadeus Mozart (1791)

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser
des „Talmescher Echos“!

Frühlingsgefühle. Was passiert mit uns – mit der Natur – wenn Veränderungen geschehen? Wenn plötzlich nach langen dunklen Wintertagen die Natur überbietet – aus braunen kahlen Feldern werden grüne oder kräftig gelbe Felder, und fast über Nacht bekommen die Bäume Blätter. Knospen, die über Monate eng verschlossen waren, sind aufgeplatzt und zeigen ihre prächtigen Farben: rot, weiß, lila, blau, rosa und gelb. Aus den Kokons sind die einstigen Larven zu bunten Schmetterlingen ausgeschlüpft. Frösche quaken, Vögel zwitschern, Mücken stechen und Bienen summen.

In jedem Frühling zeigt auch Gott wieder, dass nach einem langen Winter, wenn alles kahl und öde ist, die Natur wieder aufersteht. Wir brauchen nur die Augen, die Ohren und die Nase offen zu halten, um die Veränderung der Natur im April und Mai zu spüren. Wir wünschen Euch, dass Ihr den Frühling in Eurer Beziehung zu Eurer Familie, Euren Freunden und Freundinnen erlebt – und dass Ihr in jedem Frühling beim Anschauen und Bestaunen der frisch erweckten Natur wieder Gottes Bekräftigung und Bejahung für das Leben begreift. In diesem Sinne wünschen wir Euch ein gesegnetes Pfingstfest!

Euer Redaktionsteam



Die Themen dieser Ausgabe im Überblick

Komm, lieber Mai, und mache	Seite 2	Siebenbürgische Persönlichkeiten: Hans Hermann	Seite 30
Editorial	Seite 3	Maiglöckchen und Blümelein	Seite 32
Grußwort - von Christian Schunn	Seite 4	Talmescher Treffen 2017.....	Seite 33
Ein Geschenk für Mütter	Seite 5	Weihnachten wie daheim	Seite 34
Fahnen der Erinnerung	Seite 6	Weihnachten in Talmesch	Seite 36
Talmescher Lebensbilder - Georg Fakesch	Seite 8	Stricksachen für arme Kinder in Rumänien	Seite 38
Weitere Straße in Talmesch modernisiert	Seite 11	Michelsberger Spaziergänge	Seite 38
Eine Kindheit in Talmesch	Seite 12	Kirchenburgen erzählen siebenbürgische Geschichte(n) ...	Seite 39
Das GVH-Virus	Seite 14	Buchtip: Darm mit Charme	Seite 40
Wir gratulieren	Seite 16	Traditionelle Spezialitäten: Käsebrezeln mit Kümmel	Seite 41
Zur diamantenen Hochzeit	Seite 17	Großmutterns Zeiten: Der Kümmel	Seite 42
Dank und Abschied	Seite 18	Mund auf!	Seite 44
Splitter der Weltgeschichte	Seite 20	Was ist eine vollwertige Ernährung?.....	Seite 45
So ändert sich manches im Leben!	Seite 22	Wir danken für Ihre Spenden	Seite 46
„Der Aragaz kit“	Seite 23	Wir informieren	Seite 48
Der Siebenbürgische Volksfreund	Seite 24	In eigener Sache	Seite 50
Sing mit: Siebenbürgisch-sächsische Volkslieder	Seite 25	Kinderseite	Seite 51
Schön war die Zeit	Seite 29		

Grußwort

**Meine Stärke und mein Lied ist der Herr,
er ist für mich zum Retter geworden. 2. Mose 15,2**
Monatsspruch Juni 2016

Liebe Talmescher!

Immer wieder denke ich gern an die Fahrt im Sommer 2011 zum Talmescher Treffen in Talmesch zurück. Mein Bruder Josef hatte die Idee, die sieben in Deutschland lebenden Geschwister und sogar Kathrin, die in Uganda (Afrika) lebt und gerade in Deutschland war, mit einem VW-Bus nach Heltau zu unserer Schwester Rosina zu fahren, um beim Talmescher Treffen dabei zu sein, und es hat geklappt! Was diese Fahrt geprägt hat, war, dass wir ca. 7 Stunden am Stück gesungen haben, ohne Liederbücher und kein Lied doppelt. Ich hätte nie gedacht, dass wir so viele Lieder auswendig können: Volkslieder, Kinderlieder, Glaubenslieder - sächsisch, deutsch und rumänisch.

Woher kommt es, dass wir so gerne singen? Oft waren wir in unserer Kindheit mit unserem Vater unterwegs, um Pilze, Himbeeren oder Afine (Heidelbeeren) für die große Familie zu sammeln, dabei wurde viel gesungen. Am schönsten war es auf der Mätträgună im Lauterbachtal (Lotrioară), wo wir im Heu übernachteten und bis spät in der Nacht am Lagerfeuer unter sternklarem Himmel mit dem Echo um die Wette sangen. Es war ja auch nicht ungefährlich, mit so vielen Himbeeren nach Hause zu gehen. Hätte man uns erwischt, wären wir sie losgeworden. Aber auf Schleichwegen, über Berg und Tal und quer durch den Wald brachten wir die kostbare Ladung nach Hause. Dabei beteten wir immer dafür, nicht erwischt zu werden. Soll man da nicht singen, weil Gott uns errettet hat?

Überhaupt können wir im Rückblick nur Gott danken, dass wir als Familie und als Siebenbürger Sachsen in so einem verbrecherischen System so stark geworden sind. Er ist unser

Retter geworden, so dass wir jetzt in Freiheit eine schöne Gemeinschaft der Talmescher Sachsen sein können, obwohl wir weit verstreut in Deutschland und der Welt leben.

Lasst uns nicht aufhören zu singen und Gott zu danken, so wie Mose damals, als das Volk Israel durch das Rote Meer gezogen war. Gott hatte sie vor den Ägyptern gerettet.

Übrigens haben wir damals beim Talmescher Treffen als Familie mit stimmkräftiger Unterstützung beim Gottesdienst auf dem Friedhof gesungen:



*„Der Herr ist mein Licht und ist mein Heil,
was fürcht' ich noch?
Der Herr ist die Kraft meines Lebens allein,
vor wem sollte mir noch graun? ...“*

*Herzlichst Euer
Christian Schunn, Diakon*



1. Reihe vorne v.l.n.r.: Josef, Johannes, Mutter Rosina, Vater Waldmann, Christian, Waldmann
2. Reihe hinten v.l.n.r.: Sofia, Lisbeth, Rosina, Lydia, Kathrin

Ein Geschenk für Mütter

Das Licht auf dem Gesicht der künftigen Mütter spiegelt die Chance auf Unsterblichkeit. Eine andere Erklärung für diese Ausstrahlung, die sie umgibt, finde ich nicht.

Ab der ersten Sekunde der Schöpfung beginnt das Herz der Mutter alles, was mit dem Kind zu tun hat, wie ein Ultraschall zu untersuchen. Neun Monate lang trägt allein die Mutter die ganze Verantwortung, aber auch die Freude der Hauptrolle. Alle anderen können sich freuen, genießen, begeistert werden - als Zuschauer. Wenn sie ganz in der Nähe von Mutter und Kind sind, können sie die Position des „Hilfspersonals“ anstreben. Seid bitte nicht böse liebe Väter, und glaubt nicht, dass ich versuche, eure Rolle zu verringern. Es ist bei weitem nicht meine Absicht, vor allem, da ich einen wunderbaren Vater hatte, den ich von ganzem Herzen liebte.

In den ersten neun Monaten ist die Bindung zwischen Mutter und Kind unzerbrechlich, tief und voll. Mutter und Kind - Wesen im Wesen - erleben das Wunder des Lebens, die göttliche Schöpfung. Nach neun Monaten wird die Nabelschnur abgeklemmt, aber nur die physische Schnur kann getrennt werden, denn in Wirklichkeit gibt es immer eine unsichtbare Schnur zwischen Mutter und Kind. Der Einfluss der Mutter ist nicht zu leugnen. Die unverwechselbare Stimme und ihre Arme bleiben für das Kind lange Zeit, nachdem es auf die Welt gekommen ist, der einzige Maßstab für Sicherheit und Frieden. Erst später werden die Rollen der anderen sichtbar, und ihre Bedeutung wächst gleichzeitig mit der Entwicklung des Kindes. Die Mutter ist auch die erste Lernende der Kindersprache, sie versteht oder deutet das Weinen des

Kindes, das Lachen, das Lallen, die ersten gestammelten Worte, die uns Spaß machen und alle Gesten. Wir haben oft das Bedürfnis, in einen Dialog mit den Kleinkindern zu treten und versuchen mit ihnen zu reden, aber wir verstehen sie nicht. Dann suchen unsere Blicke die Mutter, damit sie uns die Sprache entschlüsselt.

„Der Ultraschall des Mutterherzens“ gilt nur „meinem Baby“, und seine Leistung wird von keinem anderen Gerät erreicht. Es gibt keine Distanz, kein Alter, und dabei meine ich das Alter des Kindes, denn obwohl es wächst, reift, erwachsen wird, bleibt es für die Mutter immer ein Kind. Kein Umstand kann das ändern. Selbst wenn das Kind die Mutter ärgert, wird die Liebe nicht geringer. Meine Mutter sagt oft: „Die Mutter ist die größte Lügnerin, weil sie dem Kind sagt, dass sie ihm nicht mehr verzeihen wird, aber sie verzeiht ihm immer wieder.“

Mutterliebe ist ein Spiegel der bedingungslosen Liebe. Nur die Liebe Gottes kann hochwertiger sein. Die Mutter nimmt all die Emotionen und Gefühle des Kindes auf, verstärkt sie in ihrem Herzen für immer und gibt sie dem Kind auf einer anderen Ebene zurück: mehrwertig multipliziert, wenn es sich um Freude handelt, und stark vermindert, wenn es um Trauer geht.

In Liebe widme ich diesen Artikel meiner Mutter, allen Müttern und allen Frauen. Tiefe Liebe zu einem oder mehreren Kindern heißt Mutter zu sein. Meiner Meinung nach ist nicht das Gebären am wichtigsten, sondern die Liebe.

Ela Milea Coțoban

Fahnen der Erinnerung



Selbstverständlich kann sich fast jeder an die Fahnen in unserer Kirche in Talmescher erinnern. Sie waren ein Blickfang, sobald man die Kirche betrat, und wie wenn sie schon immer zu diesem Erscheinungsbild gehören, hängen sie auch heute noch dort und schmücken diesen Ort. Doch wo hat diese traditionelle Besonderheit der Fahnenanbringung ihren Ursprung?

Seit dem 10. Jahrhundert gibt es Kirchenfahnen zu liturgischen Zwecken. Sie symbolisieren den Triumph Christi und der Heiligen. Bereits im 13. Jahrhundert nutzte man Leinwand zur festlichen Bekleidung von Kirchenwänden. Sie wurde an Festtagen zwischen den Säulen der Kirchenschiffe aufgespannt. Im Zuge der Frührenaissance setzten sich die Gewebebilderträger durch. Die Formen auf den Gewändern wurden dabei klar umrissen, wobei eine Konturlinie entstand. Um das 15. Jahrhundert entwickelten sich Kirchenfahnen oder Prozessionsfahnen weiter, die bei Bischofsbesuchen, bei Jubiläen oder zu gewissen Festen zum festlichen Rahmen beitragen.

Im 16. Jahrhundert wurde die Fahne beim Militär Zeichen der Truppeneinheit, Symbol für soldatische Ehre und Treue. Im 18. und 19. Jahr-

hundert, fast mystisch verklärt, hat die Fahne kaum noch militärische Bedeutung, sondern wird Erkennungszeichen traditionell ausgerichteter ständisch korporativer Gruppen: z. B. für Kirche, Adel, Vereine, Zünfte, Parteien.



Fahnenräger bei der Einweihung der neu renovierten Kirche 2011 in Talmescher

Der Begriff „Fahne“ leitet sich von althochdeutsch „fano“ ab. Meist aus einem rechteckigen Stück Tuch gefertigt, ist die Fahne mit ein- oder mehrfarbigen Bildern oder gestickten Symbolen versehen. An einem Fahnenstock mit Nägeln und verzierter Spitze befestigt, kennzeichnet sie stellvertretend eine Gemeinschaft.

Die Fahnen im Talmescher Gotteshaus sollen Erinnerungen an Persönlichkeiten der Kirche, an Kriegsoffer oder an bedeutende Menschen, die der Gemeinde gedient haben, wachhalten.

In der Fastenzeit zwischen Aschermittwoch und Karsamstag, den 40 Tagen, die dem Osterfest vorausgehen, werden die Fahnen eingerollt. Der Gedanke dahinter ist die bewusste Ausrichtung auf die bevorstehende Feier von Tod und Auferstehung von Jesus Christus. Gedenk-fahnen dienen nicht nur zur Kirchenschmückung sondern werden auch an Feierlichkeiten wie z.B. an Ostern, beim Geleit des Pfarrers von der Kirche zum Pfarrhof, bei der Einsegnung eines neuen Pfarrers oder bei der Einweihung der neu renovierten Kirche wie 2011 in Talmesch zur Untermalung der Zeremonie eingesetzt. Die Gedenk-fahnen wurden jedoch auch zu traurigen Anlässen verwendet. Verstarb ein Jugendlicher, war die zugerollte Fahne Begleiter im Trauerzug auf dem letzten Weg.

Wir nehmen uns vor, die Gedenk-fahnen auch weiterhin in Ehren aufzubewahren, damit unsere Nachkommen sich an diese Menschen erinnern, daran, wofür sie gekämpft haben und gestorben sind.

Die „Fahnen der Erinnerung“ stellen den geschichtlichen Ablauf unserer Vergangenheit dar.

Georg Moodt



Talmescher Lebensbilder

Teil 1

„Jeder Jeck es anders“ – sagt man in Köln und meint damit die einzelnen Menschen. Diese regional sehr bekannte Redensart trifft auch auf unsere Talmescher Lebensbilder zu, denn: Jedes neue Talmescher Lebensbild vermittelt einen völlig neuen Eindruck. Im aktuellen Artikel dieser Rubrik des Talmescher Echos stellen wir Ihnen heute Georg Fakesch vor. Der Name an sich wird Ihnen sicher geläufig sein, denn er kam in Talmesch nicht bloß einmal vor. Einmalig aber ist die Person, die sich hinter dem Namen Georg Fakesch verbirgt, der unser diesmaliges Talmescher Lebensbild ist. Entspannen Sie sich daher, und lernen Sie jemanden kennen, der wie Sie jederzeit sagen kann: „Ech stämmen ãichs Tãlmesch!“



Georg Fakesch 1950

Georg Fakesch erblickte am 15. November 1929 das Licht der Welt und ist der älteste Sohn von Georg Fakesch, dem ehemaligen Elektriker und Kurator von Talmesch und der Agnetha Fakesch geb. Schneider. Vater Georg war nicht nur Elektriker sondern zeitweise auch Kleinunternehmer mit

Dreschmaschinen, einer Schmiede und einer Wagnerei – u. a. bis zur Enteignung im Jahr 1948. Die Mutter Agnetha war Hausfrau und Landwirtin. Gewohnt haben die Fakeschs in der Hauptstraße Nr. 154, gegenüber dem Beginn bzw. Anfang der Neugasse da, wo es weiter aufwärts zur Apothekengasse und zum Friedhof geht. Ich kannte die Eltern persönlich. Meine Eltern waren eine Zeit lang Kirchendiener in Talmesch. In ihrem Auftrag überbrachte ich als junger Bursche etliche Einladungen zu Sitzungen des Presbyteriums, dem Georg Fakesch sen. angehörte.

Die Kindheit verbrachte Georg Fakesch in Talmesch – und sie war sehr schön. „Ich habe mit den Kindern der Nachbarschaft und mit meinem Bruder Hans sehr viel gespielt“, erzählt Georg Fakesch mit Rückblick auf jene Zeit. „Und oft sind wir mit der Bahn zusammen mit den Eltern nach Hermannstadt

gefahren, waren im Jungen Wald Kahnfahren, im Tierpark und haben Würstel und Kuchen gegessen.“ Er erinnert sich auch: „Mit meinen jüngeren Geschwistern Anna, geb. 1939, und Gerhard, geb. 1945, habe ich als Jugendlicher wenig unternommen.“ Georg berichtet weiter in seinem Lebenslauf:



vorne v.l.n.r.: Bruder Gerhard, Mutter Agnetha, Schwester Anna

hinten v.l.n.r.: Georg, Vater Georg, Bruder Hans

„Die Dreißiger waren relativ ruhige Jahre. Von den Kriegsvorbereitungen haben wir nichts mitbekommen. Als Kind hatte ich alle Kinderkrankheiten. Die Volksschule habe ich in Talmesch besucht und war ein guter Schüler. Gut in Erinnerung ist mir Rektor Bonfert geblieben – als sehr strenger Lehrer. Alle Schüler hatten wir Angst vor seinem Stock. Auch

unser Vater hat uns sehr streng erzogen. Ich hatte nicht die Absicht zu studieren, aber nach der 6. Klasse hat Pfarrer Gross, der uns in Religion unterrichtet hat, meinen Vater davon überzeugt, mich aufs Lyzeum/Gymnasium nach Hermannstadt zu schicken. Die Aufnahmeprüfung fürs Gymnasium am Hundsrücken, hinter dem alten Rathaus, habe ich gut bestanden. Wir hatten sehr gute Lehrer, und schon damals waren meine Lieblingsfächer Mathematik u. Physik.

Gewohnt habe ich damals 2 Jahre (1942 – 1944) im Schülerheim, das unter einer sehr strengen Leitung stand. Man erzog uns ganz im militärischen Sinn der damaligen Zeit. Wir waren durch die vielen außerschulischen Aktivitäten sehr beschäftigt. Es gab Heimabende, Ausflüge, Kriegsspiele und deren mehr. Wir hatten keine Zeit, auf dumme Gedanken zu kommen. Die dritte und die vierte Gymnasialklasse fielen schon in die Zeit nach dem Krieg, die bei mir nicht in bester Erinnerung geblieben ist. Gewohnt habe ich dann in den Schuljahren 1944 - 1946 bei meiner Tante in Hermannstadt, weil das Heim nach dem 23. August 1944 aufgelöst wurde. Die Oberstufe des Gymnasiums gab es nur in der Brukenthal-Schule. Die 5. u. 6. Klasse durften wir noch in der Brukenthal-Schule bleiben, danach wurde das deutsche Gymnasium aufgelöst, und man gab uns die Möglichkeit im rumänischen Lyzeum/Gymnasium Gheorghe Lazăr die 7. und 8. Klasse zu besuchen – natürlich mit Unterricht in rumänischer Sprache. Wir wurden getrennt und vier rumänischen Klassen zugeteilt. Diese zwei letzten Klassen waren für mich mit Abstand die schwersten. Besonders schwierig habe ich den Biologie- und Zoologie-Unterricht in Erinnerung, da in diesen Fächern zusätzlich viele lateinische Wörter benutzt wurden. Hingegen fand ich aber Gefallen an Mathematik und Physik bei hervorragenden Professoren.

Der Unterricht in rumänischer Sprache war eigentlich nicht schlecht, denn er hat mir das anschließende Studium, das es ohnehin nur in rumänischer Sprache gab, sehr erleichtert. Das Abitur habe ich ohne Probleme bestanden und hatte somit die Möglichkeit zu studieren. Die Kriegszeit hat unsere Familie gut überstanden, da der Vater vom Militärdienst befreit war. Auch die Jahre unmittelbar nach dem Krieg hatten wir Glück. Die materiellen Güter gingen zwar verloren, aber wir hatten keine persön-

lichen Schicksalsschläge. Die Eltern wurden auch nicht nach Russland zur Zwangsarbeit deportiert. Ab dem Schuljahr 1946/47 habe ich in Talmesch bei den Eltern gewohnt und bin täglich mit der Bahn zur Schule gefahren. Durch die ungünstigen Zugverbindungen und durch Ausfälle der Züge ging viel Zeit verloren. Trotzdem ist mir diese Zeit in schöner Erinnerung geblieben, denn es war die Zeit der beginnenden jugendlichen Freiheit, der ersten Jugendliebe, der Tanzunterhaltungen mit der Band unter der Leitung von Glockner Misch, die Zeit der schönen Wanderungen in der Talmescher Umgebung, der Bergtouren ins Zibinsgebirge, in die Fogarascher Karpaten und dergleichen mehr. In dieser Zeit habe ich in den Ferien auch viel in der Landwirtschaft meiner Großeltern mitgeholfen.



Georg Fakesch als Student 1953

Nach dem Abitur folgte dann das Studium. Eigentlich wollte ich Elektroingenieur werden. Ich habe die Aufnahmeprüfung in der Technischen Hochschule in Temeswar gemacht und auch bestanden. Doch meine Mittelnote reichte für die begrenzte Zahl der Plätze in diesem Beruf leider nicht aus. Alle, die wir in dieser Situation waren, hatten aber die Möglichkeit, die Fakultät für Mathematik und Physik zu besuchen.“

Georg Fakesch nutzte die Gelegenheit und nahm diese Möglichkeit wahr. Er hat es bis heute nie bereut, Lehrer geworden zu sein, denn – so erinnert er sich heute: „In einer desolaten und verlogenen sozialistischen Wirtschaft zu arbeiten wäre weitaus schlechter gewesen.“ Das Studium dauerte incl. Staatsprüfung insgesamt 7 Semester. Alle Studienkosten übernahm der Staat durch ein Stipendium. Der Aufenthalt in Temeswar war angenehm und bot dem Studenten Georg Fakesch außer dem Studium auch reichlich kulturelle Veranstaltungen, wobei die Oper besonders beliebt war. Georg erinnert sich ferner: „In den Sommerferien mussten wir eine militärische Ausbildung von insgesamt 3 Monaten mitmachen und dies in gottverlassenen Ortschaften der Muntenia u. der Moldau. Ich erhielt abschließend den Grad eines Unterleutnants für Artillerie.“ Nach dem Studium wurde Georg Fakesch eine Stelle im Banat, an der serbischen Grenze zugeteilt, die er aber nicht antrat. Aufgrund der guten Beziehungen seines Vaters zur Schulbehörde in Hermannstadt erhielt Georg eine Stelle in der Heltauer Schule – allerdings nur für ein Jahr. Denn ab dem Schuljahr 1954/55 wurde das Lyze-



Georg Fakesch als junger Lehrer

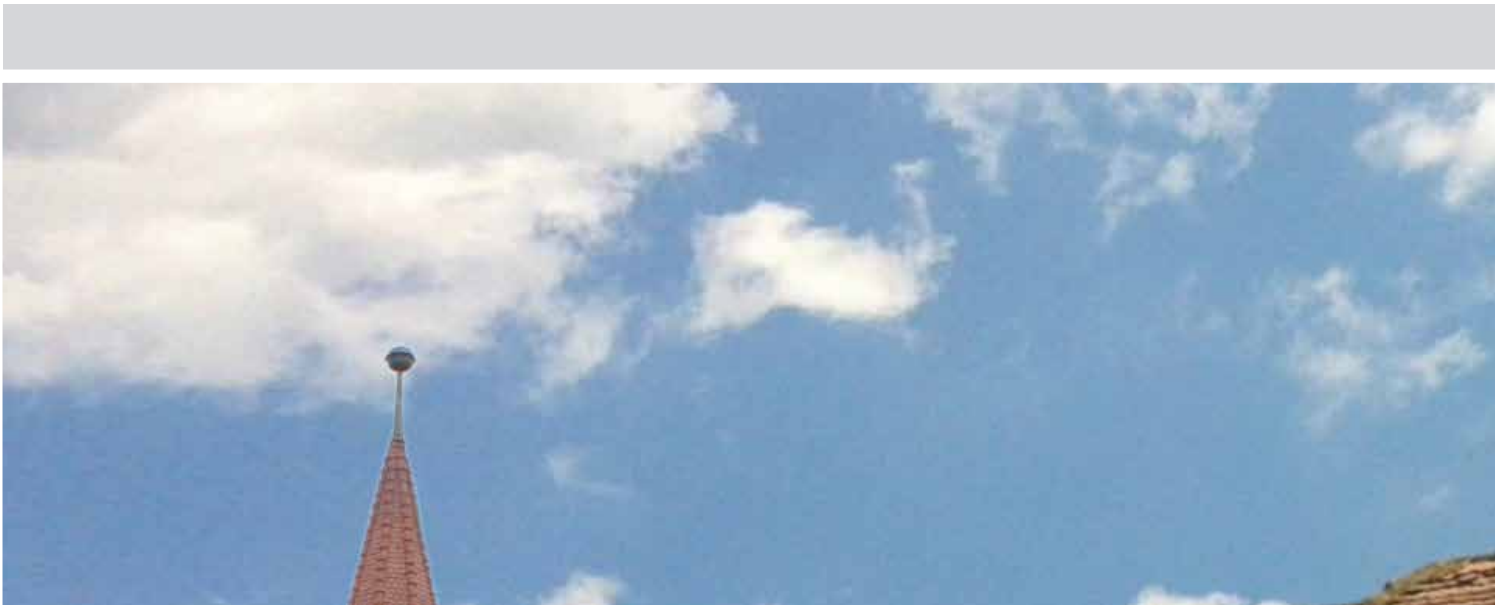
um Nr.4/das Brukenthal-Gymnasium wieder genehmigt – mit deutscher Unterrichtssprache. Ab diesem Zeitpunkt war Georg Fakesch dort als Lehrer tätig. Die Schüler wurden nach einem strengen Verfahren ausgewählt, und so konnte man als Lehrer hohe Anforderungen an sie stellen. Georg schwärmt heute noch: „Es war ein Vergnügen hier zu unterrichten. Zeitweise war ich an dieser Schule auch Schulleiter. Als Schulleiter war man aber nur eine verlängerte Hand der kommunistischen Partei. Man stand unter ständiger Kontrolle und der Druck, dem man sich ständig ausgesetzt fühlte, war erheblich. Man musste sich den Anordnungen „von oben“ fügen, wollte aber auch den Kollegen, den Eltern und Schülern entgegenkommen, was oft nicht einfach war. Führungspositionen waren mir zuwider.“ Georg berichtet weiter:

„Das Einzige, was man in der Situation immer gerne gemacht hat, waren die zahlreichen außerschulischen Aktivitäten mit den Schülern. Zur Tradition der Schule gehörten: Klassenfahrten, Skilager, Wanderungen in die Berge, Tanzstunden, Theateraufführungen, Konzerte, Faschingsbälle und dergleichen mehr. Obwohl ich nicht der geeignete Mann für leitende Funktionen war, wurde mir von 1965 – 1968 die Leitung der Pädagogischen Schule anvertraut. Ich habe versucht, mein Bestes zu tun, zufrieden war ich aber selbst nicht damit. Nachher habe ich noch vier Jahre in der Brukenthal-Schule unterrichten dürfen, wonach uns 1972 die Ausreise nach Österreich zum Schwiegervater geglückt ist und von dort gleich nach Deutschland zur Schwiegermutter.“

Doch der Beruf war für Georg Fakesch nur ein Teil des Lebens – nicht alles! Was gehörte noch dazu? Bereits im Jahr 1960 heiratete er Karin Fleps, eine gewesene Schülerin, die die Abendschule besuchte. Sie war von Beruf Kinderkrankenschwester. 1963 wurde ihr erster Sohn geboren - Bernd. Anfangs gab es große Probleme damit, eine passende Wohnung zu finden, bis die beiden dann doch eine Blockwohnung mit 45 m² erhielten. Die Zeit in der Brukenthal-Schule wurde überschattet durch einen vereiterten Blinddarmdurchbruch bei Georg. Innerhalb von zwei Jahren waren drei Operationen erforderlich.

Ende 1. Teil – Teil 2 folgt in der nächsten Ausgabe.

Gerhard Zink

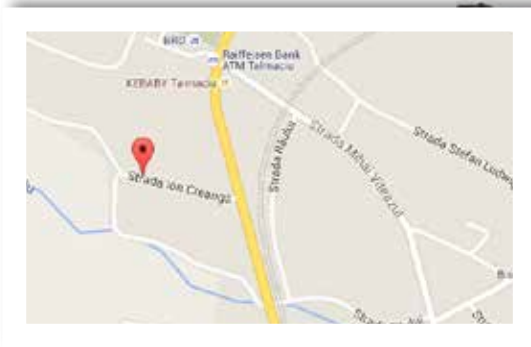


Weitere Straße in Talmesch modernisiert



*Straßenmarkierungen in der Ion-
Creangă-Straße*

Vor geraumer Zeit wurde die Sanierung und Modernisierung der Ion-Creangă-Straße in Talmesch abgeschlossen. Die Verlegung der Gasversorgung war eine der aufwändigsten Arbeiten dieses Projektes. Bürgersteige und der Abfluss für das Regenwasser wurden neu angelegt sowie der Bordstein fixiert und die Asphaltschichten aufgetragen. Das Projekt wurde durch das Aufbringen der Straßenmarkierungen abgeschlossen. Die Arbeiten wurden aus dem lokalen Haushaltsbudget der Stadt finanziert.



Modernisierte Ion-Creangă-Straße in Talmesch



Storchennest in Talmesch

Eine Kindheit in Talmesch

von Irmgard Marx geb. König

Teil 1

Das Dorf liegt eingebettet zwischen dem Bach Zoodt und dem Zibinsfluss. Im Osten, jenseits des Zibins, befindet sich eine bewaldete Anhöhe, der Stein. Südlich der Gemeinde grüßen die Karpaten und das Zibinsgebirge den Betrachter. Am Westrand steht schon, seit ich mich entsinne, die große Zwirnfabrik – einstmals „Mez Vater und Söhne“, deren Zentralwerk auch heute noch in der Bundesrepublik Deutschland, in Freiburg steht. Die Hauptzufahrtsstraße, welche von Norden her in die Gemeinde führt, kommt aus Richtung Hermannstadt. Dieser malerische Ort, wo der liebe Gott bei seinem Entstehen ganz gewiss länger verweilte, ist Talmesch.

Ich wurde am 18. Dezember 1927 in diesem schönen Dorf geboren, als zweites Kind von 6 Geschwistern – mein älterer Bruder Hans, meine Wenigkeit, Helmut, Werner, Horst und unser Nesthäkchen, Edda. Meine Eltern waren „Hergelaufene“ aus dem benachbarten Städtchen Heltau. Wir wohnten in der Hintergasse Nr. 138, und das war kein Zufall sondern ein Glück, denn hier gab es Kinder noch und noch zum Spielen. Gerade uns gegenüber wohnte die Familie Auner – d. h. der Vater war in Amerika – nur die Mutter, die Großmutter und unsere Freunde Hani und Martin, waren da.

Kaum vom Frühstückstisch aufgestanden, schlüpfen wir schon zum Gassentor hinaus, zogen unsere Schuhe aus und legten sie neben das Tor, weil bar-



fuß laufen doch sooo herrlich war. Jedesmal wurden wir drüben mit Jubel empfangen. Wir spielten Verstecken, „krochen“ auf den Heuboden, wo in der Decke ein Loch hinunter in den Stall war. Da konnten wir wunderbar hinunterrutschen. Was machte es schon aus, wenn wir hinterher voller Spreu und ständig am Jucken und Kratzen waren? Unsere Mutter nahm uns sowieso in die Reinigungsmangel. Waren wir dieser Zerstreung überdrüssig, so liefen wir in den Garten, sprangen über den Zaun zum Gepesch und

schon waren wir auf dem Grainst. Hier gab es natürlich noch mehr Kinder, Gepesch Fio und ihr Bruder Martin schlossen sich unseren Entdeckungsreisen an. Meine Mutter konnte lange rufen „liinga, Haaansi, kommt essen.“ Gott erhol dich – da musste sie noch lange schreien. Bis nicht endlich unser Magen knurrte, gingen wir nicht heim.

Bei uns um die Ecke wohnte der Talmescher Kinderschreck, das war der Fritz batsch (Fritzonkel). Ein griesgrämiger, bärtiger, ungepflegter Junggeselle, welcher auf dem Maierhof die Zuchtstiere versorgte. Wenn dieser Mann auf der Straße im Anmarsch war, so suchten alle Kinder, so schnell es ging, Deckung auf. Sobald wir uns aber in Sicherheit wussten, ertönte ganz laut „Fritz batsch, Fritz batsch“ – hinter ihm her. Gleich machte er dann kehrt und brummte „Jetzt bring ich euch zum Bika (Stier), oder „Ich stecke euch in meine Pfeife“. Wie die Feuerwehr sausten wir von Tür und Tor hinunter und suchten schnellstens ein anderes Versteck. Kam es vor, dass wir diesem Unhold aber unverhofft auf der Straße begegneten, so ließen wir höchst freundlich ein „Guuuten Taaag“ erklingen, nur um ihn wohlwollend zu stimmen.



Manchmal lud uns die Großmutter von Hani mitten aus dem Spiel zu einem Stück Pëlselippī (Zwetschkuchen aus Brotteig) ein, welchen sie gerade, frisch gebacken, aus dem Ofen gezogen hatte. Dann saßen wir, gemütlich kauend, auf der Ligf (im Treppenhaus) und ließen es uns schmecken.

Bei Auners gab es auch eine Gänseherde, vor welcher ich großen Respekt hatte. Der Gänserich hatte Hani mal ganz unsanft in die Verlängerung des Rückens gezwickt, so dass wir immer einen großen Bogen um die Viecher machten.

Das Spiel „Ein Schlag und Laufen“ war eine beliebte Abwechslung auf der Straße. Es kamen dann noch andere Kinder hinzu, und wir vergaßen vor Eifer alles um uns her.

Um die Ecke, in der Landstraße, war das Lebensmittelgeschäft von Frau Friedrich. Wir überredeten den kleinen Reisenauer Poldi, dorthin mit ein paar Steinchen in der Hand – Bonbons kaufen zu gehen. Hinter dem Tor warteten wir auf das Ergebnis. Dieses kam auch sogleich in Form von Frau Friedrich, mit einem Donnerwetter, von wegen – kleine Kinder mit Steinchen einkaufen schicken. Rasch trösteten wir uns mit dem Vorhaben „Wir gehen zum Moodt

Gerjenihm Maulbeeren essen.“ Nach erhaltener Erlaubnis, kletterten wir mit Geri und Erika Bleier auf dem Baum herum und genossen die süßen Früchte. Das Pech war anschließend, dass mein Bruder Hans vom Baum hinunter flog und seine Schulter verletzte. Die gute Frau Schuller aus dem Kirchenwirthaus brachte den Schaden jedoch durch Massagen wieder in Ordnung. Es gab einfach nichts, wovor unsere Neugierde und unser Spieleifer Halt machten. Kein Baum und kein Zaun waren mir zu hoch, um die Welt von oben zu betrachten.

Leider, leider wurden unsere endlosen Spieltage, durch die Schule verkürzt. Mein Bruder Hans kam nach Heltau und ich in Talmesch zur Schule. An einem Tag im Herbst nahm meine Mutter mich bei der Hand und mit Schultasche, in welcher meine ersten Schulutensilien, Fibel, Schiefertafel und Griffel ruhten, schritt ich brav nebenher. Gott sei Dank ging meine Spielkameradin Hani mit mir in dieselbe



v.l.n.r.: Die Kinder Hans, Horst und Inga König

Klasse. Meine Mutter musste mich glücklicherweise nur am ersten Schultag begleiten. Ich hatte nämlich große Schwierigkeiten beim Gehen. Meine Angewohnheit zu laufen, zu springen, ja mich beim Gehen meistens einen halben Meter über dem Boden zu befinden, habe ich leider bis zur 5. Klasse nicht eingestellt.

Trotz des Schulbeginns hatte der Herbst für uns Kinder auch seine Reize. Jedes Jahr wurde in der Landstraße, angefangen vom Rügt Steng (Stein) bis hinauf zur Mühle, der Jahrmart abgehalten. Unter den vielen Schatterden (Zelten) priesen die Verkäufer ihre Waren an. Die Mütter kauften Stoffe, Schuhe und andere Gebrauchsartikel für Haus, Mann und Kind. Die Männer wiederum kauften neue Bottiche oder Fässer für den Wein, Melkeimer oder Handwerkszeug, um daheim alles in Stand zu halten. Dieses alles kümmerte uns Kinder natürlich wenig. Der Rummel, das Gepiepse, die Süßigkeiten, Puppen und anderer Krimskrams waren viel verlockender. Zu unserer Unzufriedenheit kaufte meine Mutter aber

immer nur Pfefferkuchen für uns, ständig darauf bedacht, keine Überraschung mit unserem Magen zu erleben. Im Besonderen war ich ein Kind, welches nie essen mochte. Gerade das, was auf den Tisch kam, wollte ich nicht, bis meinem Vater einmal der Kragen platzte und ich mitsamt dem Teller durch eine unsanfte Berührung vom Stuhl flog. Das hatte Wirkung für lange Zeit.

Dass es Herbst wurde, merkten wir auch daran, dass die vorher ins Wasser eingelegten Hanfreiser zum Trocknen an der Häuserfront aufgereiht standen und dabei einen unverkennbaren Duft ausströmten.

Später hörte man dann aus allen Ecken des Dorfes das Klappern der Hanfhacke. Für uns Kinder blieb wenig Zeit zum Spielen, denn die Schulaufgaben mussten gemacht werden, und diese machte ich immer gewissenhaft und ordentlich. Ein schulfreier Tag war für uns Kinder im Herbst zur Zeit der

Weinlese. An diesem Tag durfte ich jedes Jahr mit Familie Klein (Klein Klein) Nr. 79 in die Weinlese fahren. Schon ganz früh am Morgen, wenn es ganz nebelig war, zogen ganze Ochsenwagenkolonnen den Weinbergen zu, beladen mit Bottichen und notwendigem Gerät für die Traubenernte. Für uns Kinder durften die Hanfrohnen (hohle Hanfstengel) nicht fehlen, durch welche wir den süßen Most „zurpen“ (schlürfen) durften. Martin, der Sohn der Familie Klein, nur ein Jahr älter als ich, wurde noch nicht zur Arbeit eingespannt, und so liefen wir und kundschafteten gleich aus, welche Kinder in den benachbarten Weinbergen waren. Das ständige Mostschlürfen veranlasste uns öfter am Tag hinter das nahe Rohrdickicht zu laufen, um jedesmal einen Kaktus zu setzen. Anna, die Tochter des Hauses, war eine besonders liebevolle Seele. Sie sang mit uns und neckte uns beim Spielen. Nie habe ich von diesen Menschen ein hartes Wort gehört.

Die Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe.

Das GottVerges

Glücklicherweise sind unsere Kinder dieses Jahr von den meisten Krankheitsviren verschont geblieben. Auch ich hatte kaum mit Erkältungen oder sonstigen Angriffen auf meine Gesundheit zu kämpfen. Doch es gibt ein Virus, das mit lästiger Regelmäßigkeit in meinem Leben zuschlägt und seine üblen Spuren hinterlässt. Am Morgen habe ich noch die Begebenheit gelesen, bei der Jesus auf dem See einen gewaltigen Sturm stillt. Einige Stunden später hetze ich mit den Kindern durch den Supermarkt, dränge sie durch die Gänge und habe das Gefühl, als würde die Zeit gegen mich arbeiten. Ich werde immer nervöser, schreie, schimpfe, schubse. „Nein, Gott ist nicht hier“, flüstert eine Stimme mir zu, „jetzt musst du selbst schauen, wie du das hinkriegst!“ Mein Sturm ist zu groß, um gestillt zu werden. Ein akuter Anfall von GVH-Virus Gottvergessenheit.

Beziehung leben. Meine regelmäßigen Zeiten, um in der Bibel zu lesen, sind mir sehr viel wert. Doch ich vergesse manchmal, dass der Glaube an Jesus vor allem eines ist – Beziehung. Ich will während des Tages mit ihm in Verbindung sein, mit ihm reden, ihm danken, singen, mir seine Gegenwart bewusst machen.

Einige Tage später gehe ich mit meinem Mann unsere Termine durch für die nächsten Wochen. Mit jedem Treffen, mit jeder Vereinbarung, die geplant ist, spüre ich, wie es in mir enger wird. „Wie willst du das denn alles schaffen? Du fühlst dich ja jetzt schon ausgelaugt!“ Da ist sie wieder, die lei-

se Stimme. Gott kann das Rote Meer teilen, das glaube ich aus tiefstem Herzen. Aber ob er auch im Dschungel meiner Termine einen Weg schaffen kann? Ich weiß es nicht! Wieder einmal schlägt das GVH-Virus zu, zwingt mich auf den Boden und raubt mir jegliche Kraft, um weiterzumachen.

Unterscheiden lernen. Unruhe, Reue und der Aufruf zu Kursänderungen können durchaus von Gott kommen, doch nicht Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Wenn ich mich völlig mutlos fühle, sind diese Gefühle vom Feind. Er will mir einreden, dass es keinen Ausweg gibt und mich von Gott und seiner Hoffnung wegbringen.

Gottvergessenheit. Immer wieder leide ich darunter. Was kann ich tun, wenn es mir nicht gelingt, was mein Kopf glaubt in mein Leben überfließen zu lassen? Wie kann ich ein Virus bekämpfen, das mich so hinterhältig und ohne Vorwarnung befällt? An einem grauen Tag stehe ich vor der Schule meines Sohnes, um ihn abzuholen. Heute spüre ich die Überforderung und Hilflosigkeit besonders stark, sogar körperlich. Während ich warte, schreit es in mir: „Ich will nicht mehr, ich kann nicht mehr!“ Alles ist mir auf einmal zu viel. Wie gern wäre ich wieder ein Kind, müsste keine Entscheidungen treffen, Verantwortung übernehmen, mein Leben planen. „Ich will einen Vater, der mir all das abnimmt!“, ruft mein Herz. Auf einmal trifft mich die Erkenntnis wie ein Schlag: Ich habe einen Vater. Einen Vater im Himmel und er ist mächtig, er hat die Kontrolle, er kann mir in jeder Situation helfen. Mir ist als würde sich etwas in mir lösen. Plötzlich ist mein Blick nicht mehr auf das Unmögliche gerichtet, sondern auf Gottes Möglichkeiten. Ja, es gibt Zeiten die stressig, überfordernd und anstrengend sind. Das ist eine Realität. Aber es gibt einen, dem nichts zu schwer, dem nichts zu viel und nichts



senHeits–Virus

unmöglich ist. Auch das ist eine Realität. Weil Jesus meine ganze Gottvergessenheit am Kreuz auf sich genommen hat und dafür gestorben ist, ist dieser Gott immer bei mir, lebt in mir. „Öffne mir die Augen meines Herzens“, bete ich leise „ich will dich sehen! Ich will wissen, dass du auch im Supermarkt an meiner Seite bist, mir Geduld und Gelassenheit gibst. Ich will wissen, dass du meine Anforderungen siehst und mir die Weisheit schenkst, was ich tun und was ich lassen soll. Ich will wissen, Vertrauen und Glauben, dass es keinen Moment in meinem Leben gibt, in dem du nicht da bist – der Gott, der Stürme stillen, Meere teilen und Tote auferwecken kann.“

Zeit nehmen. Manchmal reicht ein Spaziergang, um mir von Neuem bewusst zu machen: Gott ist da. Er ist mächtig. Er liebt mich. Manchmal dauert es länger. Aber je weniger ich mir erlaube, äußerlich und innerlich zur Ruhe zu kommen, desto schlimmer kann das GVH-Virus wüten.

(Quelle: Zeitschrift „Lydia“, Text von Saskia Barthelmeß)

Wie oft schon habe ich mich mit diesem Virus angesteckt, und meine Virusinfektion hat sich auf andere übertragen. Zum Glück hilft es mir, wenn ich mich wieder erinnere, was ich vergessen habe und die heilende Arznei immer griffbereit ist: meine Bibel, das lebensrettende Wort Gottes, das lebendige Wasser. Jesus hat mir das angeboten, wie auch der Frau am Jakobsbrunnen „Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst bekommen. Das Wasser, das ich ihm gebe, wird in ihm eine Quelle werden, aus dem das Wasser für das ewige Leben heraussprudelt.“ (Johannes 4, 14) Und diese Arznei verliert nie ihre Wirkungskraft, hat kein Verfallsdatum, geht nie aus und ist kostenlos. Nein – nicht

ganz. Wir kommen gerade vom Karfreitag, Ostern. Die heilende Kraft ist das vergossene Blut Jesu, welches ihn das Leben gekostet hat. Jesus bietet mir heute diese lebensrettende Erlösung an, sie reicht für jeden von uns. Voraussetzung dafür ist, dass wir erkennen, dass wir an diesem GVH-Virus leiden und den zuständigen Arzt kontaktieren.

Was macht es mir Freude, diese ermutigenden Worte zu schreiben! Noch viel mehr, wenn ich bei meinen Besuchen auf diese Kraftquelle hinweisen kann, welche ich selbst täglich erfahre. Letzte Woche besuchte ich ungeplant Ana-Tante im Heim. Gleich wusste ich, wieso mich eine innere Stimme ermahnte vorbeizuschauen. Ana-Tante saß ganz traurig und verzweifelt im Rollstuhl am Tisch, verzagt darüber, dass die Kräfte versagen, dass Altersschwäche mehr und mehr ihr Gehen einschränkt. Ein nur drei Tage altes Foto stand vor ihr auf dem Tisch von ihrer frisch bestätigten Enkeltochter mit ihren Eltern. Sie freute sich so darüber. Wir erzählten, erinnerten uns, Gott war da. Ganz sicher auch, wenn Er nicht immer spürbar ist. Ich erinnerte sie daran, dass Gott gerade den Schwachen und Kranken, die nach ihm rufen, nahe ist. Diese Erinnerung ermutigte auch mich selbst.

Ich wünsche sehr, dass jeder Leser durch diese Gedanken über das GVH-Virus neu ins Nachdenken kommt - Gott nicht zu vergessen!

Liebe Grüße aus dem sonnigen Heltau, Rosina Ruopp

Wir gratulieren

Maria Schneider
geb. Kästner
Zum 86. Geburtstag



Mit Herzengüte, Mut und Kraft
hast du die 86 Jahr' geschafft.
Für deine Müh' in all den Jahren
möchten wir dir heut' Danke sagen.
Gottes Segen, Gesundheit und Zufriedenheit
für den weiteren Lebensweg wünschen
von Herzen:
dein Ehemann Martin, die Kinder
Anne mit Familie sowie Martin

Katharina Dolgoruc
geb. Schneider
Zum 85. Geburtstag



Auf 85 Jahre blickst du zurück,
auf Freude, Sorgen, Leid und Glück.
Dein Lebensbuch hat viele Seiten,
die Kummer und auch Freud bereiten.
Wir wünschen dir noch viele Jahre,
Gesundheit, Glück und frohe Tage.
Es gratulieren dir von Herzen:
Anna Frankovsky mit Familie

Reinhold Barth
Zum 85. Geburtstag

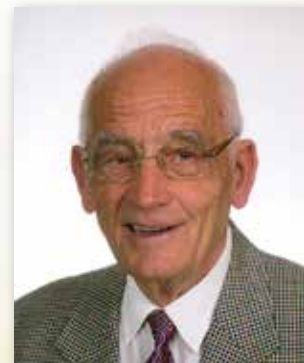


Viele Jahre sind verstrichen
und die Haare leicht geblichen.
Doch die Freude an dem Leben
hast du nicht vergeben.
Und sind die Knochen manchmal schwer,
dann bitten wir dich sehr,
denke an die schöne Zeit,
damit dein Leben glücklich bleibt.
85 Jahre hast du das geschafft,
und wir wünschen dir auch weiterhin viel Kraft.

Es gratulieren dir herzlich:
deine Ehefrau Marianne,
Sohn Reini mit Familie und
Tochter Renate mit Kerstin

Johann Engber

Zum 85. Geburtstag



Im fernen Siebenbürgerland
vor vielen Jahren deine Wiege stand.
Das Leben war mal schwer, mal leicht,
was du gewollt, hast du erreicht.
Lebe froh einen jeden Tag,
den dir Gott noch schenken mag.

Glück- und Segenswünsche von:
deinen Söhnen mit Familien,
Enkelkindern und den drei Urenkeln

Johann Hartel

Zum 75. Geburtstag



75 Jahre sind vorbei,
nicht alle waren sorgenfrei.
Viel Arbeit hast du dir gemacht
und niemals nur an dich gedacht.
Auf 75 Jahre blickst du nun zurück,
auf Freud und Leid, auf manches Glück
und heute wollen wir dir sagen,
es ist gut, dass wir dich haben.

Es gratulieren dir von Herzen:
deine Ehefrau Edda, Sohn Udo
und Enkel Christian

Heinz Engber

Zum 65. Geburtstag



Dein Geburtstag schreibt 65 Jahr,
fragst dich gewiss, ist das wohl wahr?
Alt ist nicht die Zahl der Jahre,
alt machen auch nicht die grauen Haare.
Alt ist, wer den Mut verliert
und sich für nichts mehr interessiert.
Hast noch viel Freude zu vergeben
in diesem wunderschönen Leben.

In diesem Sinne die besten
Glückwünsche von: Ehefrau Annemarie,
Vater, Schwiegervater, Kindern und
Enkelkindern Jessica, Laura und Annika

Zur diamantenen Hochzeit

*„Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm!“
(1. Brief des Johannes 4,16)*



**„60 Jahre gemeinsam erleben -
nicht vielen ist das Glück gegeben!
60 Jahre sind eine lange Zeit,
ihr habt sie geteilt in Freud und Leid!“**

*Wir gratulieren herzlich zur
„diamantenen Hochzeit“ unseren Eltern,
Großeltern und Urgroßeltern, Uri und Uro:*

Katharina und Johann Pfaff
Eure Kinder, Enkel, und Urenkel

Dank und Abschied

Wir nehmen Anteil an der Trauer der Hinterbliebenen unserer verstorbenen Landsleute.

Michael Ungar



*19.08.1959 - † 25.12.2015

Erloschen ist das Leben dein,
du wolltest gern noch bei uns sein.
Dein Wille war stark,
du wolltest die Krankheit bezwingen,
vergeblich war dein Ringen.
Wie schmerzlich war's vor dir zu stehen,
dem Leiden hilflos zuzusehen.

In tiefer Trauer:
Ehefrau Renate, Tochter Kerstin,
Schwager Reini mit Familie und
Schwiegereltern Barth.

Johann Emil Höchsmann



*24.09.1929 - † 07.01.2016

Du hattest immer Zeit für uns
und wolltest keinen Dank.
Du wusstest immer Rat
und wolltest keinen Dank.
Du gabst uns deine ganze Liebe
und dein Vertrauen
und wolltest keinen Dank.

Nun, da wir dir nicht mehr danken können,
danken wir Gott,
dass wir dich haben durften.

In Liebe und Dankbarkeit:
deine Ehefrau Anni,
die Töchter Sigrid & Karl-Heinz,
Anneliese & Ernst
die Enkel und Urenkel Claudia mit Tom &
Luis, Steffi & Stephan mit Max & Benedikt,
Andrea & Gerd mit Jonas,
deine Schwester Marianne mit Familie
deine Brüder Raini und Erwin mit Familien

Katharina Trausch

*26.06.1925 - † 31.01.2016

Ein Mutterherz! Nur wer es kennt,
wer recht von Grund es kennt,
der weiß, was man verliert an ihm,
weiß den Schmerz, den kein Wort benennt.

Stefan Trausch

*18.08.1932 - † 19.08.2015

Mit Leib und Seele lege ich mich
vertrauensvoll in deine Hände,
denn du hast mich erlöst, treuer Gott.
(Psalm 31,6)

In stiller Trauer:
Tochter Katharina Hartel und
Sohn Stefan Trausch mit Familie

*Und meine Seele spannte
weit ihre Flügel aus,*



Elisabeth Schunn

geb. Stefani



*03.03.1926 - † 24.01.2016

„Fürchte dich nicht, ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.“ Jesaja 43,1-3

Ihr Leben mit Gott und für ihre Familie zu leben war ihr das Wichtigste. Nun darf sie bei ihrem Herrn sein! In den Höhen und Tiefen ihres Lebens durfte sie obige Verheißung Gottes vielfach erfahren.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, Schwester, Mutter und Schwiegermutter, Oma und Uroma. Georg Schunn, Maria Fakner Georg & Katharina, Wilhelm & Regina, Karl & Reintraud, Ernst & Renate, Gerhard & Ute mit Familien

Katharina Fakesch

geb. David



*27.12.1922 - † 27.01.2016

So ruhe nun in Gottes Frieden, du liebes, gutes Mutterherz! Du schlugst für uns so warm hienieden, so treu, in Freuden wie im Schmerz. Gott lohne dir's mit Himmelswonnen, was du den deinen Gut's getan. Denk unser auch vor Jesu Throne, wo Lieb' noch mehr erbitten kann.

In stiller Trauer:
deine Kinder Brunhilde und Joseph mit ihren Familien und deren Angehörigen

Rolf Hampel

Ein schöner, gemeinsamer Weg ist zu Ende gegangen.



*9.01.1929 - † 8.03.2016

Glückliche Tage, nicht weinen, weil sie vorüber, sondern lächeln, dass sie gewesen.

In Liebe und Dankbarkeit:
Ehefrau Ingrid, Tochter Astrid mit Mathias Knuff und alle Verwandten

Martin Schunn



*11.11.1922 - † 19.03.2016

„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln...“ Psalm 23,1

Unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater und Bruder ist im Frieden Gottes heimgegangen.

In Liebe und Dankbarkeit:
Martin & Cornelia Schunn, Christian & Hilde Schunn, Alfred & Daniela Schunn, Lydia & Gotthold Halm mit Familien sowie seine Brüder Georg und Waldmann Schunn

Splitter der Weltgeschichte

Verbindungen zwischen Heltau und Talmesch im Ersten Weltkrieg

von Horst König



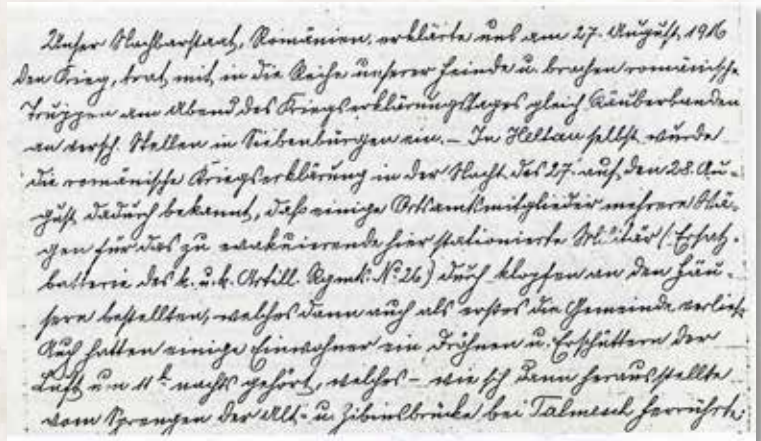
Johann König im Ersten Weltkrieg

Zwischen Talmesch und Heltau gab es bereits im 14. Jahrhundert Verbindungen. Damals waren in Siebenbürgen noch mächtige Adlige zu Hause. So schreibt Friedrich Schneider in unserem Heimatbuch: „Eine Schwester des Grafen Nikolaus von Talmesch war mit dem Grafen von Heltau verheiratet. Am 13. Januar 1323 schenkte Graf Nikolaus seinem Schwager „dem adligen Manne“ Meister Peter Tschech von Heltau sein dortiges Haus“. Verbindungen zwischen beiden Ortschaften gab es auch in neuerer Zeit. Angezogen vom guten Wasser des Zoodt-Baches kauften 1920 Heltauer Investoren eine Mühle in Talmesch, die sie in eine Tuchfabrik umbauten, in der mein Vater aus Heltau nach seiner Rückkehr aus Deutschland 1922 zu arbeiten begann.

Beim Ausbruch des 1. Weltkriegs gehörte Siebenbürgen zu Ungarn und somit zum östlichen Teil der Österreich-Ungarischen Donaumonarchie. Die wehrfähigen Siebenbürger Sachsen mussten von Anfang an in den Krieg einrücken. Mein Vater wurde im Alter von 17 Jahren eingezogen, mein Großvater war 43 Jahre alt, als er einrücken musste. Vom eigentlichen Kriegsgeschehen erfuhren die Daheimgebliebenen allerdings lediglich aus Zeitungen und vom Hörensagen. Diese Situation än-

derte sich schlagartig, als am 27. August 1916 das Nachbarland Rumänien Österreich-Ungarn den Krieg erklärte. Aus dieser Zeit fand ich im Tagebuch meines Großvaters einige Passagen, in denen Talmesch und Heltau erwähnt werden.

„Bereits am Abend des Kriegserklärungstages brachen rumänische Truppen in Siebenbürgen ein. In der Nacht vom 27. auf den 28. August verließ die in Heltau stationierte Ersatzbatterie des k. u. k. Artillerie-Regiments Nr. 26 die Gemeinde. Um 23 Uhr hörte man in Heltau dumpfe Erschütterungen und Dröhnen. Wie sich nachher herausstellte, waren die Brücken über den Alt und den Zibin bei Talmesch gesprengt worden. Der größte Teil der Bevölkerung von Heltau flüchtete. Der Pfarrer Dr. Richard Schuller hatte die Gemeinde ebenfalls im Stich gelassen und war geflüchtet.“



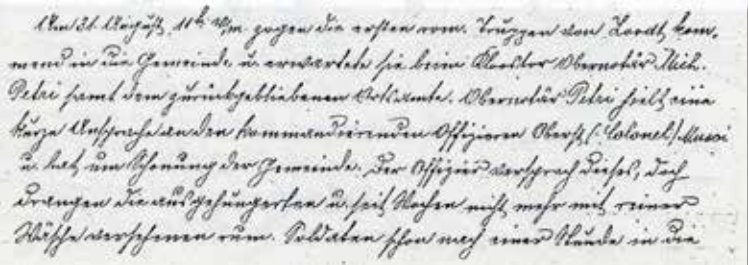
Originaltext aus dem Tagebuch von Johann König

Den Heltauern wurde als Aufenthaltsort in Inner-Ungarn die Gemeinde Bajamok zugewiesen. Sie flüchteten über Mühlbach, Klausenburg und Groß-

wardein. Ein Teil der Bewohner blieb allerdings zurück und erduldet vier Wochen lang die rumänische Besatzung. Die Familie meines Großvaters ließ sich zwar Pässe ausstellen und bereitete die Flucht vor, konnte dann aber Heltau nicht verlassen, da der Sohn Emil, der jüngere Bruder meines Vaters, schwer erkrankt war.

In Talmesch wurde ebenfalls befohlen, den Ort zu räumen. Die Talmescher Familien flohen Richtung Hermannstadt. Aus Schellenberg kehrten einige zurück, um noch fehlende Sachen zu holen. Sie wurden auf dem Rückweg beschossen, kamen aber unversehrt wieder in Schellenberg an. Sie flohen weiter über Stolzenburg und Reußen bis nach Marktschelken, wo sie Unterkunft fanden. Auch in Talmesch blieben viele Einwohner in ihren Häusern. Der Großvater schreibt weiter über Heltau:

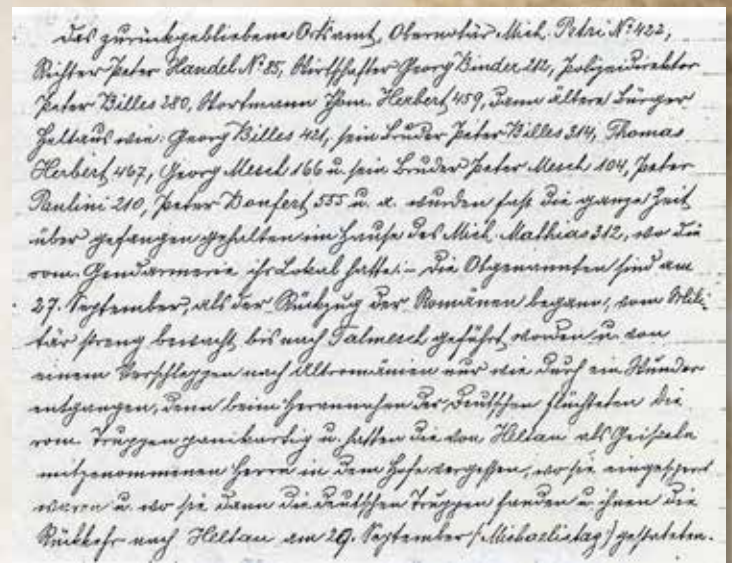
„Am Vormittag des 31. August zogen rumänische Truppen, von Zood kommend, in Heltau ein. Sie wurden von den Mitgliedern des Ortsamtes erwartet. Obernotär Michael Petri hielt eine Ansprache und bat den kommandierenden Colonel Musoi, die Gemeinde zu schonen. Der Offizier versprach dieses, allerdings drangen schon nach einer Stunde Soldaten in die leerstehenden Häuser ein und nahmen sich, was sie nötig hatten.“



Auch Plünderer aus umliegenden Dörfern kamen mit Wagen und sollen aus den verlassenen Häusern alles geraubt haben, was sie gebrauchen konnten. Das rumänische Militär begann sich am 27. September, auf Druck von deutschen Truppen, nach fast vier Wochen zurückzuziehen.

„Die Mitglieder des Ortsamtes: Obernotär Michael Petri Nr. 422, Richter Peter Handel Nr. 85, Wirtschaftler Georg Binder Nr. 212, Polizeidirektor Peter Billes Nr. 280, Wortmann Thomas Herbert Nr. 459, dann ältere Bürger Heltaus wie: Georg Billes Nr. 314, Thomas Herbert Nr. 467, Georg Mesch Nr. 166 und sein Bruder Peter Mesch Nr. 104, Peter Paulini Nr. 210, Peter Bonfert Nr. 555 u. a. wurden fast die ganze Zeit über gefangen gehalten im Hause von

Michael Mathias Nr. 312, wo die rumänische Gendarmerie ihr Lokal hatte. Die oben Genannten sind am 27. September, als der Rückzug der Rumänen begann, vom Militär streng bewacht bis nach Talmesch geführt worden und einem Verschleppen nach Altrumänien nur wie durch ein Wunder entgangen, denn beim Herannahen der Deutschen flüchteten die rumänische Truppen panikartig und hatten die von Heltau als Geiseln mitgenommenen Herren in dem Hof vergessen, wo sie eingesperrt waren und wo sie dann die deutschen Truppen fanden und ihnen die Rückkehr nach Heltau am 29. September (Michaelitag) gestatteten.“



Friedrich Schneider schreibt in unserem Heimatbuch: „dass die Heltauer Männer im Keller des Gemeindehauses zusammen mit Geiseln aus Gierelsau, Michelsberg und Kastenholz eingesperrt wurden. Am 28. bekam jeder ein Viertel Kommissbrot, das in Farbe und Geschmack dem Mörtel gleich. Am selben Tag sollten die Geiseln verhört werden, dazu kam es aber nicht mehr, denn draußen wogte schon der Kampf und Geschützdonner war bereits in der Nähe zu hören. In der überstürzten Flucht der rumänischen Soldaten wurden zwar einige Gefangene mitgenommen, aber die Geiseln hatte man vergessen.“ Gegen Abend erschien ein Gendarmerieleutnant, sprengte das Tor des Hofes auf und rief mit lauter Stimme: „Wer noch hier ist wird erschossen.“ Die Geiseln verhielten sich still in ihrem Keller und sahen, wie dieser Leutnant eilig verschwand. Bis 10 Uhr hörte man auf der Straße noch Laufen und Jammern der zurückflutenden rumänischen Truppen. Dann trat eine drückende Stille ein. Erst um Mitternacht wurde es auf der Straße wieder lebendig. Man vernahm das Herannahen einer größeren Gruppe von Menschen, die in das

gegenüberliegende Gebäude der Post eindringen und wo ein Licht aufflammte. Der Obernotär aber sah hin und bemerkte Soldaten mit Pickelhauben. Es war Punkt 12 Uhr in der Nacht und der Michaelistag brach an. Ein Ruf: „Die Pickelhauben sind hier.“ Alles stellte sich auf die Beine, um sich mit den Erlösern zu begrüßen und für die Befreiung zu danken. Sie waren aus ihrer Angst erlöst und frei, konnten nun wieder frei atmen und sofort zu ihren Lieben nach Hause zurückkehren.

Von den 167 Jünglingen und Männern aus Talmesch, die in den Krieg einrücken mussten, kehrten 24 nicht mehr zurück. Die Namen der 20 Gefallenen und der vier Vermissten wurden auf einer Marmortafel verzeichnet. Der Heltauer Historiker Dr. Konrad Gündisch erwähnt im Heimatbuch von Heltau ebenfalls 24 Gefallene, derer ähnlich gedacht wur-

de wie der jungen Männer aus Talmesch. In Heltau wurden nach den Kämpfen von 2016 die 139 rumänischen gefallenen Soldaten, neben den 61 Deutschen und den sechs jungen Ungarn beerdigt. Gündisch schreibt: „So wurden die Opfer einer sinnlosen Kriegsmaschinerie, die Unbekannte zu Gegnern werden ließ, im Tode vereint.“

Anmerkung:

Mein Großvater aus Heltau hinterließ das „Tagebuch der Oberen Pfaffengässer Nachbarschaft“, ein Tagebuch seiner „Erlebnisse aus dem Krieg“ und das „Tagebuch der Wollwebergenossenschaft“. In Heltau wie auch in Talmesch war es üblich, gleichzeitig mit dem Namen auch die Hausnummer zu nennen, dadurch wusste jeder, um wen es sich handelt.

So ändert sich manches im Leben!

Das Leben gleicht einem Traum,
wenn man zurückdenkt, erinnert man sich kaum
an die Kindheit, die Jugend und Ehejahre.
Es waren harte, aber auch viele schöne Jahre.
An eins haben wir im Leben nie gedacht,
unsere Heimat zu verlassen, so Tag über Nacht.
Nun sind wir verstreut, im Osten, Süden, Westen und Norden,
aus Siebenbürger Sachsen sind nun Deutschländer geworden.
Doch jeder wird seine Feste feiern,
ob am Bodensee, im Schwarzwald oder in Bayern.
Gefeiert muss werden, das war immer so,
mit Kindern und Enkeln, ob hier oder da.
Hier muss beim Feiern Kaffee und Kuchen sein,
in Siebenbürgen gab's Hanklich, Krapfen und Wein.
Unsere alte Heimat war uns lieb und wert,
doch auch hier hat jeder seinen eigenen Herd.
Nicht zu vergessen, es war uns bekannt,
der alte Spruch, der am Hausgiebel stand:
„Wünscht Glück dem Land, in dem ihr lebt,
damit ihr den Segen Gottes hebt.“
Dieser Spruch ist sinnvoll und fein,
wird aber nie wieder an einem Hausgiebel zu lesen sein.
Bei der Einwanderung der Sachsen vor 800 Jahren,
haben ihn unsere Ahnen und Vorfahren
als Glückwunsch ins neue Land mitgenommen.
Nun aber sind wir zurückgekommen,
der Spruch ist wieder am Ursprungsort,
findet durch uns Erfüllung dort:
„Wünscht Glück dem Land, in dem ihr lebt,
damit ihr den Segen Gottes hebt.“

Katharina Fakesch geb. David, verfasst 1998



Dieser Ruf erklang durch die Gassen in der Gemeinde, sobald aus einem mysteriösen Informationskanal durchsickerte, dass das Lieferfahrzeug mit den Gasflaschen aus Hermannstadt nach Talmesch unterwegs war.

Von Mund zu Mund - ohne Handy, WhatsApp, Facebook & Co. - verbreitete sich die Nachricht in Windeiseile. Schon sah man die Menschen, mit den leeren metallenen Flaschen, die in der Hand getragen beziehungsweise auf einem Handwagen oder auf dem Gepäckträger des Fahrrads festgezurrten waren, durch die Straßen des Wohnortes eilen.

Auf dem Platz vor dem Pfarrhaus bildete sich eine Zweierreihe, die ausreichend Raum für den hoffentlich bald vorfahrenden Wagen bot, auf dessen Ladefläche die Propangasflaschen in Reih und Glied standen. Manche davon fast neuwertig, viele davon jedoch mit Spuren, Beulen, Kratzern der bisherigen unterschiedlichen Einsatzorte.

Während des Wartens vertrieb man sich die Zeit mit dem Austauschen der neuesten Nachrichten, mit dem Munkeln darüber, bis zu welcher Stelle der Schlange die vollen Flaschen wohl ausreichen würden, mit dem Rätseln, ob das Fahrzeug überhaupt kommen würde. Denn es kam auch vor, dass die Wartezeit ergebnislos war und man mit der leeren „butelie“ wieder heimkehren musste.

Einmal, in der Sommerzeit, war die Vișinată (der Weichsellikör) gerade abgefüllt worden, und die likörgetränkten Sauerkirschen blieben im Einmachglas zurück. Während der Wartezeit auf die Aragazlieferung holte ich immer wieder eine Handvoll Weichseln und wir vernaschten sie nach und nach.

Kaum aufgegessen, lief ich gleich wieder ins Haus und holte die nächste Portion. So fröhlich und kurzweilig war das Warten bis dahin noch nie gewesen.

Schon bald kündigte neben dem Motorgeräusch auch der metallische Klang der aneinander stoßenden Gasflaschen, der durch die Schlaglöcher auf der Straße verstärkt wurde, das Nahen der ersehnten Lieferung an. Es ging dann ganz schnell. Leere Gasflaschen wanderten auf das Fahrzeug, volle wurden heruntergereicht, es wurde bezahlt, und schon kam der Nächste dran.

Viele verließen den Schauplatz mit zufriedenen Gesichtern, sie freuten sich, dass für das Zubereiten der Mahlzeiten kein Holzfeuer entfacht werden musste, sondern dass die Gasflamme mit Hilfe eines Zündholzes aufloderte. Für manche reichte der mitgebrachte Vorrat nicht. Dann war Abwarten die ungewisse Devise, denn wie viele Wochen bis zur nächsten Versorgungsaktion vergehen würden, stand in den Sternen.

Kürzlich waren wir mit Freunden in einem Lokal zum Essen verabredet, das rumänische Spezialitäten anbietet. Während wir am Tisch saßen, die Speisekarte mit sarmale, mici, cartofi țărănești (Krautwickel, Cevapcici, Kartoffeln nach Bauernart) etc. überflogen, huschte durch die nahegelegene Schwingtür ein Angestellter mit einer Gasflasche in der Hand an uns vorbei. Die Lokalatmosphäre mit dieser Momentaufnahme holte meine Aragaz-Erinnerung aus dem Tiefschlaf. Und so habe ich sie mit einem Schmunzeln wachgerüttelt, gelüftet, ausgeschüttelt und niedergeschrieben.

Karin Mieskes



Ein Sonntagsblatt für Stadt und Land.

Herausgegeben und verantwortlich zusammengestellt von Franz Herfurth.

Nummer 12.

Kronstadt, 20. Juni 1886, Trinitas.

Erster Jahrgang.

Inhalt: Sehet, welch' eine Liebe. — Der Spiel- und Beschäftigungsstoff des Kindergartens. (Schluß.) — Sing-Gretelein. (Fortsetzung.) — Das Laufbeden der Hermannstädter evang. Pfarrtirche. (Mit Bild.) — Der Deutschen Volkszahl und Sprachgebiete. — Glück auf! — Schuß den Rosen! — Scherze und Schwänke. — Allerlei aus aller Welt. — Rätsel. — Einladung. — Marktberichte.

Sehet, welch' eine Liebe.

Sehet, sehet, welche Liebe
Hat der Vater uns gezeigt,
Sehet, wie er voll Erbarmen,
Über uns sein Antlitz neigt.
Seht, wie er das Allerbeste
Für das Allerschlechtest' giebt,
Seinen Sohn für unsre Sünden —
Sehet, seht, wie er uns liebt.

Sehet, sehet, welche Liebe
Unser Heiland zu uns trägt,
Wie er Alles für uns leidet,
Selbst daß man an's Kreuz ihn schlägt,
Wie er da auch noch den letzten
Tropfen Bluts für uns vergießt.
Sehet, seht, ob das nicht Liebe,
Namenlose Liebe ist.

Sehet, sehet, welche Liebe
Uns erzeugt der heil'ge Geist
Wie er auch den ärgsten Sünder
Gern zum Leben unterweist,
Wie er strafend, lehrend, tröstend
Immer zu den Menschen spricht
O, wer pries solche große
Dreifach große Liebe nicht.

Spitta.

Illustriertes Sonntagsblatt „Der Siebenbürgische Volksfreund“ Nr. 12 von 1886

„Der Siebenbürgische Volksfreund“ ist eines der bekanntesten Sonntagsblätter der deutschen Pressegeschichte in Siebenbürgen bis 1895. 130 Jahre wurde diese Ausgabe von der Familie Grete Schwarz aus Talmesch sicher aufbewahrt. Vielen Dank für die Zusendung dieser historisch wertvollen Zeitschrift.

Herr, vor dein Antlitz treten zwei



Text: Victor Friedrich von Strauß und Torney
Melodie: Johann Crüger



1. Herr, vor dein Ant - litz tre - ten zwei, um vor dir eins zu



sein, um eins dem an - dem Lieb und Treu bis in den Tod zu weihn.

2. Sprich selbst das Amen auf den Bund,
der sie vor dir vereint;
hilf, dass ihr Ja von Herzensgrund
für immer sei gemeint.

3. Zusammen füge Seel und Herz,
dass nichts hinfort sie trennt;
erhalt sie eins in Freud und Schmerz
bis an ihr Lebensend.

Nun legen sie stille



1. Nun le - gen sie stil - le in fest - li - cher Stund die



Hän - de zu - sam - men zum e - wi - gen Bund, und ü - ber die



Lip - pen quillt lei - se das Wort, von Lie - be und Treu - e am



hei - li - gen Ort, von Lie - be und Treu - e am hei - li - gen Ort

2. Oh himmlischer Tröster, oh weise fortan,
dem Paare die rechte, die glückliche Bahn,
gib Wehr ihm und Waffen in Freude und Not,
/: umschwebe sie schützend bis in den Tod. :/

Verliebt | Verlobt | Verheiratet

Mutter, gib mir deinen Segen



Text: mündlich überliefert
Melodie: mündlich überliefert

1. Mut-ter, gib mir dei-nen Se - gen, bald nun wer-den wir ge-traut! Mit dem
in - nig - sten Be - geh - ren, fleht um dein Ge - bet die Braut. **Refr.:** Mut - ter gib
mir, dei - nen Se - gen, lieb - ste Mut - ter, seg - ne mich!
Mut-ter, gib mir, dei-nen Se - gen, lieb - ste Mut - ter, seg - ne mich!

2. Bald muss ich den Schutz verlassen,
den ihr hilfreich mir verlieh'n;
/: muss das fremde Glück erfassen
fort ins fremde Haus nun zieh'n. :/

3. Im fremden Haus wird ich gedenken,
eurer Sorgfalt immerdar;
/: in Erin'nung mich versenken,
wie eure Lieb so rein und wahr. :/

4. Mutter du sollst mir bewahren,
deine große treue Lieb';
/: sollte mir Leid widerfahren,
oh so bete für dein Kind. :/

5. Mutter gib mir deinen Segen
Lieber Vater segne mich
/: Mutter gib mir deinen Segen
liebe Eltern bet't für mich. :/

In Talmesch wurden traditionell die Strophen 1, 2 und 5 gesungen.
Der fordernde Rhythmus der Strophen wechselt sich mit dem getragenen Tempo des Refrains ab.

Gottes Segen
Tag für Tag



Lebt wohl, geliebte Eltern

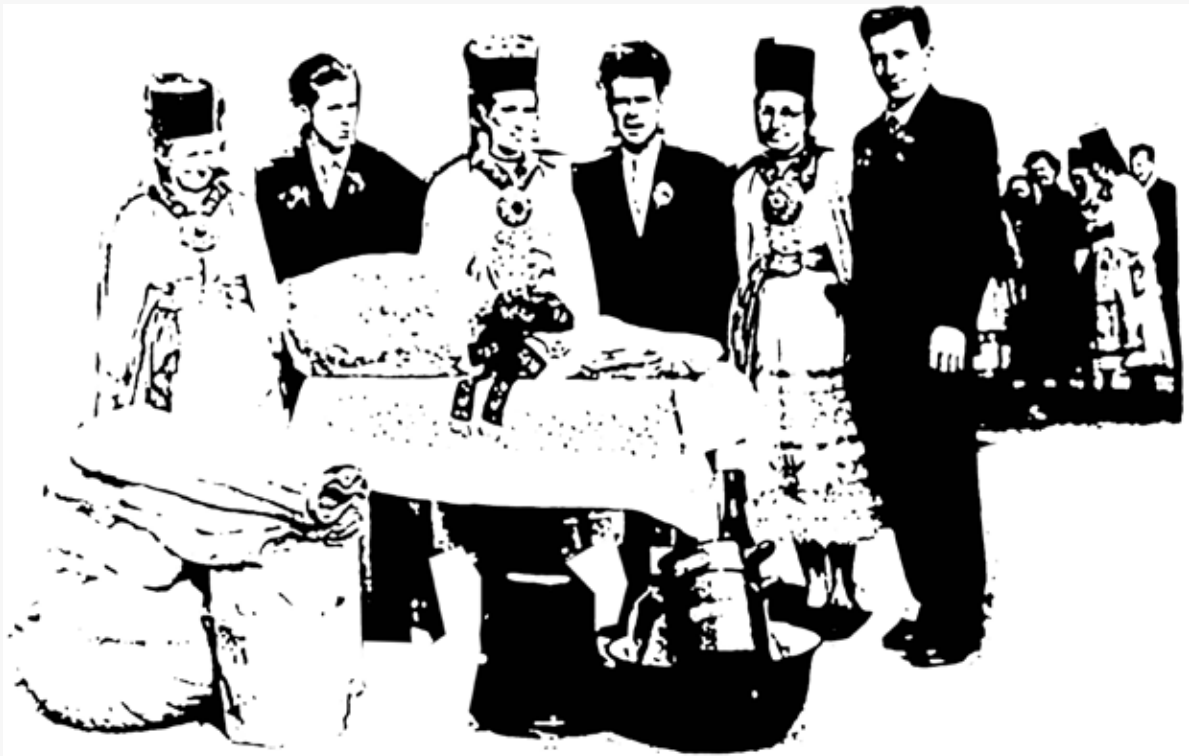
Text: Volksweise
Melodie: Volksweise

1. Lebt wohl, ge - lieb - te El - tern, mit Freu - den
7 dank ich euch, dass ihr in mei - ner
13 Ju - gend mich treu er - hal - ten habt.

2. Ihr habt mich großgezogen
und in die Schul geschickt,
mit Schmerzen mich geboren,
bis hierher mich beglückt.

3. Ich geh' aus eurer Mitte,
wohl in ein and'res Haus.
ich tu jetzt wicht'ge Schritte
ins neue Vaterhaus.

4. Grüß Gott, ihr Schwiegereltern
mit Freuden nehmt mich auf,
zu eurem lieben Kinde
und eurer jungen Frau.



Siebenbürgisch-sächsische Volkslieder

Verliebt | Verlobt | Verheiratet



Hochzet hu mer

Text: Josef Eisenburger
Melodie: Josef Eisenburger



1. Hoch-zet hu mer, Hoch-zet hu mer, ei, wai wid dot lå - stich sen!
2. Al - lest hu mer, Hiën - tcher, Bât - ter, Schmolz, Kaf - fee uch Za - cker seß!



Knië - den, ko - chen, bo - cken, bro - den, drän - ken uch den bië - sten Wenj!
Uch den biës - ten Ge - jer eis Wela, hai, wai gihgt dot an de Feß!



Ei juch juch juch, ei juch juch juch, ei, wai wid dot lå - stich sen.
Ei juch juch juch, ei juch juch juch, ei, wai gihgt dot an de Feß.



Ei juch juch juch, ei juch juch juch, drän - ken uch den bië - sten Wenj.
Ei juch juch juch, ei juch juch juch, ei, wai gihgt dot an de Feß.



3. Doch de Brekt as trau - rich, trau - rich, wall den Bre - jem guer net hun.



Hië as jo e schwäch A - po - stel, doch dot gihgt as guer nast un!



Ei juch juch juch, ei juch juch juch, doch dot gihgt as guer nast un.



Ei juch juch juch, ei juch juch juch, doch dot gihgt as guer nast un.

Schön war die Zeit



Erinnerung an die Schulkollegen von 1936

1. Reihe v.l.n.r. (vorne) : Christine Schunn, Anna Fakesch, Friderieke Frankovsky, Erika Bleier, Sofia Beer, Katharina Lang, Katharina Glockner, Maria Krauss
2. Reihe v.l.n.r.: Katharina Moodt, Maria Lehmann, Maria Engber, Katharina Lang, Katharina Schunn, Katharina Armbruster, Sofia Auner
3. Reihe v.l.n.r.: Lehrerin Berta Gehl, Traian Bude, Ernst Frankovsky, Thomas Zink, Georg Engber, Michael Schunn,
4. Reihe v.l.n.r.: Martin Klein, Karl Schwarz, Hans Karoli, Heinrich Schneider, Martin Zink, Georg Schunn, Georg Fakesch
5. Reihe v.l.n.r.: Michael Lang

Herzlichen Dank an Frau Irmgard Marx geb. König für die freundliche Unterstützung bei der Identifikation der einzelnen Schüler auf dem Foto.



Talmescher Bauern beim Mähen mit der Sense
Beide Fotos wurden von Grete Schwarz eingesandt. Vielen Dank!

Siebenbürgische Persönlichkeiten: Hans Hermann



Der siebenbürgische Maler, Grafiker, Kunsterzieher und Zeichner wurde am 25. Januar 1885 in Kronstadt als Sohn des Bildhauers Friedrich Hermann geboren. Beide Eltern stammten aus Schäßburg und ihre Vorfahren waren Handwerker und evangelische Pfarrer.

In Kronstadt besuchte Hans Hermann die deutsche Volksschule und danach die deutsche staatliche Realschule. Im Atelier des Vaters lernte er verschiedene Werkstoffe kennen und wurde zum Zeichnen, Malen und Modellieren angehalten.

Nach dem Abitur entschloss sich Hans Hermann für den Beruf des Zeichenlehrers, auf den er sich durch ein Studium von 1903 und 1907 an der Abteilung für Zeichenprofessoren der Hochschule für bildende Kunst in Budapest vorbereitete. In Budapest legte er sein Lehrexamen ab. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs war er Lehrer am Mediascher Deutschen Gymnasium und von 1918 bis 1949 am staatlichen Brukenthal-Gymnasium in Hermannstadt.

Nach seiner Niederlassung in Hermannstadt widmete sich Hermann vor allem dem Landschaftsbild, einem Genre, das hier bereits zur Tradition geworden war und beim Publikum gut ankam. Seine Landschaften sind realistisch und von einem romantischen Hauch umgeben. Außer unberührter Natur, vor allem winterlichen Gebirgslandschaften oder stimmungsvollen Herbstbildern, hat er auch

Wahrzeichen der siebenbürgisch-sächsischen Orte sowie Städtebilder gemalt. Hinzu kommen Porträts sächsischer Bäuerinnen in der Tracht, die akribisch wiedergegeben sind, sowie Ausschnitte aus dem dörflichen Alltag.

Ein weiteres künstlerisches Feld war die Grafik. 1911 hatte er in Österreich eine Kupferdruckpresse gekauft, die lange Zeit hindurch die einzige dieser Größe in Ungarn und danach in Rumänien bleiben sollte. Er hat sich in allen Techniken des Metalldrucks versucht, aber auch im Holz- und Linolschnitt sowie im Steindruck. Die Motive seiner Grafiken sind die gleichen wie die seiner Ölmalerei.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, nachdem Rumänien eine Volksrepublik wurde, übernahm Hermann den Vorsitz der Hermannstädter Filiale des Verbandes der bildenden Künstler, den er bis 1966 innehatte. Während der ersten Nachkriegsjahre malte er im dominierenden Stil des Sozialistischen Realismus Bilder von Arbeitern und LPG-Bauern, eine Phase, die er jedoch bald überwinden sollte. Danach kehrte er zu seiner altbewährten Malwei-

se zurück, beteiligte sich an Ausstellungen im In- und Ausland und nahm zahlreiche Auszeichnungen entgegen.

In der Siebenbürgischen Zeitung vom 24. Januar 2015 erschien folgender Artikel (Auszug) eines Schülers Hans Hermanns aus der Lehrzeit am Brukenthal-Gymnasium:



Hans Hermann
Selbstbildnis, Öl auf Holz, 1933



Hans Hermann: „Burgberg im Winter“, Öl, 1945



Hans Hermann: „Herbstlandschaft“, Aquarell, 1973

Zum fünfzehnten Hochzeitstag wollte ich meiner lieben Frau eine Freude bereiten. Ich vereinbarte mit meinem geschätzten Lehrer einen Termin und wir besuchten ihn in seinem Atelier, dessen Fenster den Blick über den Zibin auf Neppendorf freigaben. Das große Angebot an Bildern verwirrte uns leicht, doch meine Frau entschied sich bald für ein Herbstbild, eine Ansicht aus dem Zibinsgebirge. Es war anders, als die vielen anderen; Braun, Orange und Gelb herrschten vor, Farben, die sie liebt. Als der Maler aber den Preis nannte, schien ihr dann das Bild doch nicht mehr so gut zu gefallen, weil sie sich, was die Kosten betrifft, was anderes vorgestellt hatte. Es sollte mich ein Monatsgehalt kosten. Vorsichtig und umständlich versuchte ich, meinem Lehrer verständlich zu machen, dass uns der Preis doch etwas hoch scheine. Und als merkantil erzogener Neppendorfer fragte ich, ob das Bild nicht auch billiger zu haben sei. Gelassen, ohne den geringsten Anflug einer Verwunderung oder Irritation, sagte Hans Hermann ruhig, aber selbstbewusst: „Lieber Herr Beer, ich bin 89 Jahre alt, über einige Wochen werde ich 90 sein. Lang werde ich nicht mehr leben. Wenn ich aber gestorben bin, erlangen meine Bilder musealen Wert und der liegt dann um einiges höher.“ Das saß. Das überzeugte. Seither hängt das in seiner Farbgebung etwas andere Bild von Hans Hermann in unserem Wohnzimmer. Seit vielen Jahren schenkt es uns Wärme und Freude. Ich habe den Kauf nie bereut, denn der Wert des Aquarells ist für mich nicht in Geld zu messen, weil es mich immer wieder an einen großen Maler erinnert, der einmal mein Lehrer war.

Am 13. Februar 1980 starb Hans Hermann in Hermannstadt.

In den verflossenen 36 Jahren ist der Maler, Grafiker, Zeichner und Kunsterzieher in seiner Heimat nicht in Vergessenheit geraten, da sich zahlreiche seiner Werke in Privatbesitz sowie im Besitz des Brukenthalmuseums in Hermannstadt befinden. Nach der politischen Wende von 1989 hat diese bedeutende Kulturinstitution auch Ausstellungen veranstaltet, deren Zweck und Ziel es war, heimische deutsche Kunst den Besuchern näherzubringen, Ausstellungen, in denen immer auch Hans Hermann vertreten war.

Klara Dobrota

Quellen: Siebenbürgische Zeitung, verschiedene Editionen, Wikipedia

Übertünchter Kunstschatz in Mediasch

Wertvolle Fresken des siebenbürgischen Malers Hans Hermann in der Aula des Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasiums in Mediasch wurden nach einer Spendeninitiative des Freiherr-vom-Stein-Gymnasiums Leverkusen wieder freigelegt. Während der Dokumentationsarbeit in den rumänischen Archiven, die als Grundlage einer Monographie zur Entwicklung des Mediascher Gymnasiums diente, entdeckten die Leverkusener Schüler Skizzen und schriftliche Hinweise auf verloren gegangene Fresken, die im Jahre 1912 die Hauptwand der Aula des neu erbauten „Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasiums“ schmückten. Die Fresken wurden vom bekannten Maler und Zeichenprofessor Hans Hermann (1885-1980) direkt auf den frischen Putz gemalt und mit einer Caseinlösung fixiert, um ihre Leuchtkraft und Lebensdauer zu erhöhen. Als Folge des Zweiten Weltkrieges verloren alle Deut-



Fresken von Hans Hermann im Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasium freigelegt: das Hauptbild „Kirchgang in Rode“.

schen in Rumänien für mehrere Jahre ihre Bürgerrechte und damit auch das Recht auf ein eigenes Schulwesen. Am 4. August 1948 musste der damalige Direktor des Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasiums, Julius Draser, das mit großen finanziellen Opfern von den Mediascher Sachsen erbaute moderne Gymnasium an den rumänischen Staat übergeben, der in diesem Gebäude eine rumänische Schule einrichtete. Im Sommer 1957 ließ der damalige rumänische Direktor Vasile Barna die wertvollen Fresken in der Aula aus politischen Gründen übertünchen (alle Spuren der Deutschen sollten beseitigt werden), so dass die Erinnerung an diese Kunstwerke mit den Jahren verblasste und nach der Auswanderung der Sachsen schließlich verloren ging.

Textauszug „Siebenbürgische Zeitung“, Hans Gerhard Pauer

Maiglöckchen und die Blümelein

Maiglöckchen läutet in dem Tal,
das klingt so hell und fein,
so kommt zum Reigen allzumal,
ihr lieben Blümelein!

Die Blümchen, blau und gelb und weiß,
sie kommen all herbei,
Vergissmeinnicht und Ehrenpreis
und Veilchen sind dabei.

Maiglöckchen spielt zum Tanz im Nu
und alle tanzen dann.
Der Mond sieht ihnen freundlich zu,
hat seine Freude dran.

Den Junker Reif verdross das sehr,
er kommt ins Tal hinein;
Maiglöckchen spielt zum Tanz nicht mehr.
Fort sind die Blümelein.

Doch kaum der Reif das Tal verlässt,
da rufet wieder schnell
Maiglöckchen auf zum Frühlingsfest
und leuchtet doppelt hell.

Nun hält's auch mich nicht mehr zu Haus,
Maiglöckchen ruft auch mich.
Die Blümchen gehn zum Tanze aus,
zum Tanzen geh auch ich!

*August Heinrich Hoffmann von Fallersleben
(1798-1874)*

Talmescher Treffen

in der Stadthalle
in Gernsheim

Siebenbürgen

17. Juni 2017

Liebe Talmescher,
liebe Freunde und Bekannte,

am Samstag, den 17. Juni 2017 findet das kommende Talmescher Heimattreffen in der Stadthalle in Gernsheim statt. Wir laden Sie herzlich dazu ein. Bitte planen Sie diesen Termin fest ein und geben Sie ihn auch an Verwandte und Bekannte weiter.

Auf das Zusammensein vieler Talmescher freut sich im Namen der Veranstalter Ihr „Talmescher Echo“-Team.





Überraschung - diesen Gedanken entfaltete Pfarrer Erwin Glockner am 19. Dezember im Weihnachtsgottesdienst in Mannheim. Ganz Kleine mit ihren Eltern, Geschwistern und Verwandten folgten der Einladung. Heidemarie Krech trug die eindrucksvolle Weihnachtsgeschichte „Ein Engel, der nicht mehr singen wollte“ vor und Hilda Zink las das Weihnachtsevangelium vor.

In der Ansprache dankte Pfr. Erwin Glockner im Namen der HOG für die Spenden zur Realisierung der Projekte in Talmesch und den vielen Helfern,



4

die zur Vorbereitung dieses Weihnachtsgottesdienstes tatkräftig dazu beigetragen hatten. Ein besonderer Dank geht an den Organisten Jens Witte für die musikalische Begleitung an der Orgel.

Zum Abschluss des Gottesdienstes stimmte die Gemeinde das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ an. Die anschließend gesammelte Kollekte in Höhe von 485 Euro ist für die Renovierung des Pfarrhausdaches in Talmesch bestimmt - den Spendern vielen Dank. Zum festlichen Ausklang des Gottesdienstes wurde in den Gemeindesaal der Kirche zum weihnachtlichen Beisammensein eingeladen, was zahlreich angenommen wurde. Im festlich dekorierten Saal wurden gemeinsam bekannte Weihnachtslieder gesungen und Michael Krauss trug ein Weihnachtsgedicht in Mundart vor.

Für die Gestaltung der glanzvollen und besinnlichen Weihnachtsveranstaltung danken wir allen Beteiligten, desgleichen den zahlreichen Spendern von Weihnachtsgebäck und der evangelischen Friedenskirche in Mannheim für die Bereitstellung der Kirche und des Saales.

Ein herzlicher Dank geht an alle Talmescher und Landsleute, die bereit waren, „Weihnachten wie daheim“ nach alter Tradition beisammen zu feiern.

Die Redaktion



5



6



Weihnachten in Talmesch

Letztes Jahr war die Weihnachtszeit in Talmesch außergewöhnlich. Schon am 20. Dezember gab es eine Krippenspielvorführung der besonderen Art. Vierzig Kinder der rumänischen Schule aus Talmesch hatten unter der Leitung von Ela Coțoban ein musikalisches Krippenspiel vorbereitet. Mit viel Talent und Hingabe führten die



Fotos: Alexander Bărbosa



Schüler das Krippenspiel auf und erhielten als Zeichen der Dankbarkeit eine kleine Aufmerksamkeit, worüber sie sich sehr freuten. Für unsere Talmescher waren es besondere Augenblicke, ein solch schönes Weihnachtsgeschenk nochmals hautnah zu erleben (Bilder 2-5).

Nach altem Weihnachtsbrauch wurde am 24. Dezember der Heiligabend durch das Glockengeläut angekündigt. Zahlreiche Talmescher folgten dem

Ruf der Glocken und feierten die Ankunft Jesu in der Sakristei, die traditionell mit dem Christleuchter und dem Weihnachtsbaum geschmückt war. Pfr. Gerhard Kenst führte durch den Weihnachtsgottesdienst, der von seiner Frau Friederike musikalisch begleitet wurde (Bild 1). Nach dem Gottesdienst gab es eine kleine Bescherung, die von der Redaktion gespendet wurde, für alle Talmescher.

Georg Moodt

Stricksachen für arme Kinder in Rumänien



Auch in diesem Jahr hat der Handarbeitskreis „Nadel + Faden“ der Stephanusgemeinde aus Bensheim sich an der Wohltätigkeitsaktion für arme Kinder in Talmesch (Rumänien) beteiligt. Am 20. Dezember konnte Kurator Daniel Bărbosa mit seiner Frau Mariana in strahlende Kinderaugen sehen und arme Familien mit den Stricksachen glücklich machen.



Mützen, Schals, Handschuhe, Puppen und dergleichen mehr für

Kinder, wurden gerne entgegen-
genommen und zuverlässig verteilt.

Kleidung und warme Sachen waren daher sehr willkommen.

Herzlichen Dank allen fleißigen Strickerinnen des Handarbeitskreises für die warmherzige Gabe. Wir hoffen, dass sie auch weiterhin bei dieser Aktion mitmachen werden.

Georg Moodt



Michelsberger Spaziergänge

Die Michelsberger Spaziergänge sind ein junges Angebot im Kultursommer der Hermannstädter Umgebung. Von Ende Juni bis Ende August findet an jedem Sonntag um 17 Uhr ein Ensemblekonzert statt.

Im Anschluss an jedes Konzert lädt die Michelsberger evangelische Gemeinde in einer einmaligen Geste der Gastfreundschaft alle Anwesenden zu Kaffee und Hanklich in den Pfarrgarten ein.

Gespräche mit den Künstlern, mit Besuchern von nah und fern bieten im Rahmen der Michelsberger Spaziergänge neben dem kulturellen auch ein gesellschaftliches Angebot von eigenem Reiz.

www.michelsberger-spaziergaenge.evangel.ro

Kirchenburgen erzählen siebenbürgische Geschichte(n)

Fotografische Flugreise „Über Siebenbürgen“ des Schiller-Verlags geht weiter mit Kirchenburgen im Hermannstädter Land

Von: Jürgen Henkel

Von Salzburg und Großau bis Talmesch, Freck und Kerz reicht der Radius des neuen Bildbandes „Über Siebenbürgen“ aus dem Hermannstädter Schiller-Verlag. Autor Anselm Roth und Luftfotograf Ovidiu Sopa haben sich bekanntlich vorgenommen, 18 Jahre nach dem Erscheinen des Klassikers „Siebenbürgen im Flug“ des Luftfotografen Georg Gerster eine aktuelle Bestandsaufnahme aller noch existenten Kirchenburgen Siebenbürgens zu offerieren.

Zu sehen sind wieder beeindruckende und auch be rauschende, betörende und manchmal auch nostalgische Bilder dieser europaweit einmaligen Kirchenburgenlandschaft, deren Gebäude schon siebenbürgische Geschichte und Geschichten erzählen. Mit wenigen Worten schafft es Autor Anselm Roth, anhand der Aufnahmen geschickt und tiefgründig einen jeweils kurzen Überblick über die Geschichte dieser Kirchen-

burgen zu geben. Der Leser wird dank der Historie der Region und allen daran beteiligten Mongolen und Osmanen, Kuruzzen und Kumanen auch mit der Notwendigkeit des Baus der Kirchenburgen überhaupt vertraut. Die meist herbstlichen und dieses Mal häufig besonders stimmungsvollen Bilder vermitteln bleibende Impressionen von Lage, Landschaft und Leben der Kirchenburgen und bieten dabei auch bisweilen ungewohnte An- und Einsichten. Es wird eine manchmal untergegangene, oft aber auch heute noch quicklebendige Lebenswelt gezeigt zwischen Kirchenburgen, die ihre Geschichte nun definitiv hinter sich haben, und solchen, in denen Gemeinde und Gemeindeleben der Siebenbürger Sachsen bis heute quirlig und aktiv fortbestehen, wie etwa in Neppendorf oder Heltau.

Manche mehr oder weniger gelungene Neubauten im Umfeld der Kirchenburgen zeigen und dokumentieren die Entwicklung nach 1989. Dazu zählen der Bevölkerungsentwicklung und der Moderne geschuldete Wohnblocks (z. B. Hammersdorf), aber auch manche sich nicht in das Ortsbild harmonisch einfügende architektonische Geschmacklosigkeiten. Der Zahn der Zeit nagt nicht nur an den alten Gemäuern, sondern beißt sich auch als Ergebnis des manchmal unästhetischen Zeitgeists der

Moderne in manches Ortsbild. Was jedoch immer wieder besticht und auch dieser zweite Band von Anselm Roth und Ovidiu Sopa ein neuerliches Mal beweist, ist die Tatsache, dass diese Kirchenburgen der Siebenbürger Sachsen ihre Orte weiterhin wichtig prägen, buchstäblich überragend sind im Blick auf ihr Umfeld und bis heute meist die dominante Ortsmitte bilden. Ein Trost angesichts manches Verfalls, der auch diese groß angelegte Reihe von Bildbänden mit Luftaufnahmen einmal mehr als dringend notwendige Dokumentation des Ist-Standes ausweist.

Es sind dieses Mal nicht ausschließlich Luftbilder wie im Auftaktband. Zu den (freilich wenigen) Ausnahmen zählen suggestive, beinahe mystische Aufnahmen aus dem Inneren von Kirchen oder von außen. Natürlich stellen für den Kenner die hier versammelten Orte wie Neppendorf und Großau, Heltau und

Michelsberg große und klingende Namen dar. Doch vor allem die kleineren Orte können nicht aus Siebenbürgen stammende Leser, an die sich die Reihe ja auch richtet, nicht so ohne Weiteres zuordnen.

Nachdem aber von jeder Kirchenburg mehrere Bilder wiedergegeben werden, kann sich der Leser mühelos sein eigenes „Lieblingsbild“ herausuchen. Ästhetik pur bieten die Aufnahmen der Bruckenthal'schen Sommerresidenz aus Freck, gut dass diese traumhafte Anlage hier mitberücksichtigt wird. Zweifellos ist auch dieser zweite Band aus der Reihe wieder sehr gelungen und bietet Kennern wie Liebhabern eine würdige und würdigende Präsentation der Wehrkirchen aus dem dieses Mal präsentierten Raum des Hermannstädter Landes.

Anselm Roth, Ovidiu Sopa: Über Siebenbürgen, Band 2: Kirchenburgen im Hermannstädter Land, Schiller Verlag 2015, Hermannstadt, 82 Seiten, 86 Farbfotos; Großformat 27 x 27 cm, gebunden, ISBN 978-3-944529-72-1, 21,90 Euro, zu bestellen im Buchhandel oder beim Schiller Verlag/Erasmus Buchhandlung, deutsche Telefonnummer: (0228) 90919557, E-Mail: erasmus@schiller.ro, Internet: www.schiller.ro

Quelle: ADZ vom 27.01.2016



Buchtipp



Giulia Enders

Darm mit Charme

Sachbuch, Broschur

288 Seiten mit Illustrati-

onen von Jill Enders

Preis: 16,99 € (D)

ISBN 978-3-550-08041-8

www.darm-mit-charme.de

Ausgerechnet der Darm! Das schwarze Schaf unter den Organen, das einem doch bisher eher unangenehm war. Aber dieses Image wird sich ändern. Denn Übergewicht, Depressionen und Allergien hängen mit einem gestörten Gleichgewicht der Darmflora zusammen. Das heißt umgekehrt: Wenn wir uns in unserem Körper wohl fühlen, länger leben und glücklicher werden wollen, müssen wir unseren Darm pflegen. Das legen die neuesten Forschungen nahe. In diesem Buch erklärt die junge Wissenschaftlerin Giulia Enders vergnüglich, welch ein hochkomplexes und wunderbares Organ der Darm ist. Er ist der Schlüssel zu Körper und Geist und eröffnet uns einen ganz neuen Blick durch die Hintertür.

In ihrem Buch **Darm mit Charme** stellt Giulia Enders ein Organ ins Rampenlicht, das normalerweise nur wenig Beachtung findet. Auf ihre humorvolle und sympathische Art schafft sie es die Funktionsweisen des Darms für Laien verständlich zu erklären und auch die komplexeren Zusammenhänge, die unser Inneres betreffen, anschaulich zu beschreiben. Zahlreiche Illustrationen, die von der Schwester der Autorin stammen, helfen dabei, die im Text beschriebenen Themen auf ebenso komische wie detaillierte Weise zu unterstreichen und das Lesevergnügen weiter aufzulockern.

Die 24-jährige Doktorandin Giulia Enders gewann mit **Darm mit Charme** bereits im Jahr 2012 den ersten Platz des Freiburger Science Slams. Im Zuge dieses Erfolgs pausierte sie ihr Studium für ein Semester, um Zeit zum Schreiben ihres Buches zu haben. Das Ergebnis kann sich durchaus sehen lassen: Sie hat es nicht nur geschafft ein sehr informatives Sachbuch zu verfassen, sondern ebenso die lockere Art, die ihre Vorträge ausmacht, zu Papier zu bringen. So verwundert es also nicht, dass **Darm mit Charme** lange Zeit den Spitzenplatz der Bestsellerlisten besetzte - ein durch und durch gelungenes Werk, das man gelesen haben sollte.

Buch gelesen und empfohlen von Karin Mieskes

Heimatbuch TALMESCH

Pfr. Friedrich Schneider

Das Buch beschreibt die Geschichte der Gemeinde Talmesch von der Gründung bis



zum Beginn des Zweiten Weltkrieges.

Es ist eine Erinnerung an die Gemeinde Talmesch und an das, was sie einmal war. Es soll die Geschichte dokumentieren und unseren Nachkommen das Historische ein wenig näher bringen. Das Buch hat rund 402 Seiten und kann für 20,00 Euro inkl. Versand über die Kontaktadresse bestellt werden.

Traditionelle Spezialitäten

Käsebrezeln mit Kümmel

Das Rezept ist für ca. 110 Brezeln.

Zutaten:

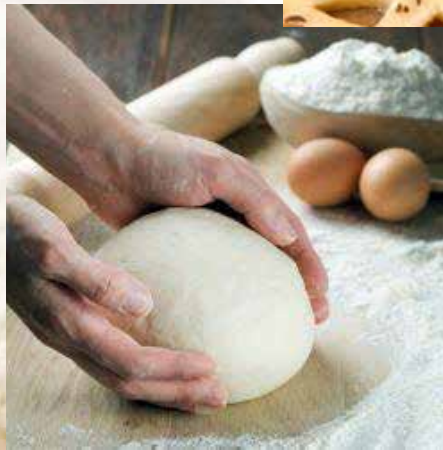
- 500 g Weizenmehl (Type 405)
- 25 g frische Hefe
- 70 ml lauwarme Milch
- 1/2 TL Zucker
- 120 g Butter
- 1 Ei
- 100 g Schmelzkäse
- 1 TL Salz
- Mehl zum Ausrollen und Formen

Zum Bestreichen und Bestreuen:

- 1 EL Salz
- 1 Ei
- ca. 4 EL Kümmel

Zubereitung:

Das Mehl in eine Schüssel sieben, in die Mitte eine Mulde drücken und die Hefe hineinbröckeln. Den Schmelzkäse, 1 Ei, die Butter und das Salz unterkneten. Mit etwas Milch und etwas Mehl vom Rand zum Vorteig verrühren und zugedeckt an einem warmen Ort 30 Minuten gehen lassen.



Den Teig auf einer bemehlten Unterlage 4 mm dick ausrollen und Brezeln ausstechen. Auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech legen.

Das Ei mit etwas Salz verrühren. Die Brezeln damit bestreichen und mit beliebig viel Kümmel bestreuen.

Die „Käsebrezeln mit Kümmel“ im vorgeheizten Backofen bei (200°C Ober/Unterhitze - Umluft 180°C - Gas Stufe 3) für ca. 10 -12 Minuten backen. Danach auf einem Kuchendraht abkühlen lassen.

Gutes Gelingen wünscht das Redaktionsteam



Großmutter's Zeiten

Der Kümmel

Der Kümmel ist eine uralte Heil- und Kulturpflanze. Man fand ihn bereits in prähistorischen Pfahlbauten. Er wächst auf Wiesen, doch wird er, da der Bedarf groß ist, meist in Gemüsegärten und großen Anbaugebieten kultiviert.

Man sammelt die reifen Samen im Juli und August und vereinzelt die Wurzel im April.

Heilwirkung: Kümmel hat viele gute Eigenschaften. Er erwärmt und stärkt den Magen, fördert die Verdauung und wirkt harntreibend. Den Frauen wird er besonders empfohlen, weil er die Monatsregel steigern kann, weil er Wehen schmerzloser und den Geburtsvorgang erleichtern kann und weil er in der Stillzeit die Milchsekretion fördert.

Aus alten Kräuterbüchern und der Volksheilkunde ist folgendes bekannt:

- Das Essen von viel Kümmel verhindert den Schlaganfall.
- Kümmeltee – warm und zuckerlos getrunken – hilft bei krampfartigen Magen- und Darmbeschwerden, Koliken, Blähungen und Brechreiz.
- Dem Essen beigemischt, macht er guten Appetit, gute Verdauung, vertreibt Blähungen und lästige Winde und gibt guten Atem.
- In der russischen Volksheilkunde ist er ein sehr gutes Heilmittel bei Trunksucht (Rezept erfragbar).

Tee-Zubereitung: Einen gehäuften Teelöffel Kümmel zerstoßen (z. B. im Mörser), mit ¼ l kochendem Wasser übergießen, 10 min ziehen lassen, abseihen und gut warm in kleinen Schlucken trinken.

Kümmel wirkt, auch wenn man die getrockneten Samen kaut oder mehrmals täglich eine Messerspitze Kümmelpulver einnimmt.





Verwendung in der Küche:

Der Kümmel ist eines der ältesten Gewürze der Welt. Deshalb kommt er in der Küche auf vielfältige Weise zum Einsatz:

1. Kümmelkartoffeln:

Variante 1:

Kartoffeln schälen und in wenig Wasser mit etwas Salz und Kümmel gar kochen. Mit Butter, Käse oder Milch essen.

Variante 2:

z. B. Frühkartoffeln gut waschen und längs halbieren. Ein Backblech mit Öl bestreichen, darauf Salz und Kümmel streuen. Die Schnittfläche der Kartoffel auf das gefettete Blech legen. Im auf 200°C vorgeheizten Backofen ca. 30 min backen. Schmeckt z. B. mit Kräuterquark und zu Gegrilltem wunderbar.

2. Kümmelsuppe:

Zutaten:

- 1 EL Kümmel,
- 3 Zwiebeln,
- 1,5 l Wasser,
- 1 Esslöffel Einbrenn (Mehlschwitze), Salz

Kümmel, kleingeschnittene Zwiebeln gar kochen, Einbrenn darin auflösen, salzen und durch ein Sieb streichen. Mit gerösteten Brot- oder Semmelwürfeln servieren.

3. Salzgebäck mit Kümmel

Auf Salzstangen oder Salzkipfel, nachdem man sie mit Ei bestrichen hat, Kümmel streuen. Das Gebäck ist bekömmlich und schmackhaft. Ein Rezept finden Sie auf Seite 41.

4. Kümmellikör:

Dazu habe ich leider kein Rezept, ich erinnere

mich aber aus meiner Kindheit daran, dass den Frauen, wenn sie zu Feiertagen oder Festen Hanklich gebacken haben, beim Probieren des noch warmen, viel Butter und Fett enthaltenden Gebäcks, ein süßer „Kimpali“ gereicht wurde.

Maria Katharina Schaser

Kümmellikör – ein Tipp von der Redaktion

Zutaten:

- 60 g Zucker,
 - 50 g Kümmel,
 - 500 ml Wasser,
 - 750 ml Korn mit 40% Alkoholgehalt,
- (Eine weihnachtliche Geschmacksnote bekommt der Kümmellikör mit 1 Msp. Zimt u. 10 g Sternanis)

Den Kümmel im Mörser zerstoßen. Die Gewürze in eine Flasche/ein Gefäß gegeben, mit dem Korn übergießen und in dem verschlossenen Gefäß schütteln. Das Gefäß in einen Topf mit kaltem Wasser stellen, langsam erwärmen und ca. 20 min köcheln lassen. Den Zucker in einem Topf hell karamellisieren lassen und mit dem vorgewärmten Wasser vorsichtig ablöschen, so dass eine Zuckerlösung entsteht. Den Kümmelkorn vor dem Mischen mit der Zuckerlösung filtern und noch warm mischen. Einen Tag stehen lassen und anschließend genießen. Zum Wohl!

Der Likör hat ca. einen Alkoholgehalt von 22 % Vol.

Sollte Ihnen das Originalrezept aus Talmesch vorliegen, bitten wir um Übermittlung. Wir veröffentlichen es gerne in der nächsten Ausgabe.

HIRSCHHAUSENS SPRECHENDE MEDIZIN



Mund auf!

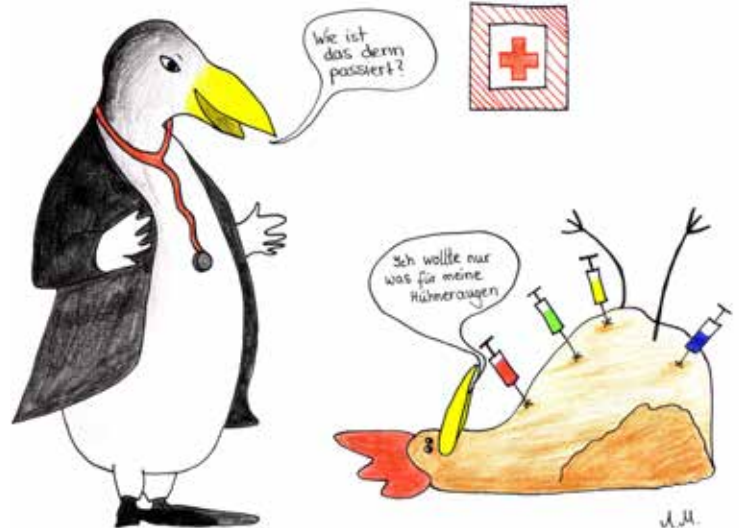
Die Chancen der sprechenden Medizin

DR. ECKART VON HIRSCHHAUSEN
ARZT, KABARETTIST UND GRÜNDER DER
STIFTUNG HUMOR HILFT HEILEN

„Liebe *alterde*-Lesende!

herzlich willkommen zu meiner neuen Kolumne. Im vergangenen Jahr ging es ums Glück, um die seelische Gesundheit. Dieses Jahr möchte ich Sie fit machen für eine Herausforderung, die uns allen früher oder später blüht: Wie komme ich halbwegs gesund durchs Gesundheitssystem? Wie finde ich einen guten Arzt, wie gelange ich an relevante Informationen und wie treffe ich wichtige Entscheidungen? Das Thema ist nicht automatisch unterhaltsam, aber wichtig. Umso mehr freue ich mich, dass der wunderbare Zeichner Peter Gaymann für ein Augenzwinkern sorgt und uns mit seinen tierischen Figuren die menschlichen Muster näher bringt.

Ich möchte Sie hinter die Kulissen des Gesundheitswesens blicken lassen, denn vieles hat sich in den letzten Jahren verändert, und nicht alles zum Wohle der Patienten. Während an den Pflegekräften brutal gespart wurde, stieg die Zahl an Operationen und ‚Fallpauschalen‘. Aber wer ist schon gerne ein ‚Fall‘? Und wer möchte pauschal behandelt werden? Die größte Gruppe im Gesundheitswesen sind Sie, die Angehörigen und Patienten! Sie sind nur nicht so gut organisiert wie andere Lobbygruppen. Und daher setze ich auf jeden Einzelnen von Ihnen. Eine große subversive Kraft besteht darin, Patienten mehr Einsicht, mehr Verständnis und mehr Mitsprache zu ermöglichen. Das heißt auf Neudeutsch ‚Patienten-Empowerment!‘ – was auf Englisch auf alle Fälle cooler klingt als Leidenden-Ertüchtigung. Los geht’s.



Mit fünf einfachen Fragen schaffen Sie sich Sicherheit und Klarheit über Ihre Optionen. In den folgenden Monaten gehen wir in die Tiefe, aber ich verrate sie Ihnen heute schon: Vor jedem größeren Eingriff oder längerer Medikamentengabe gehört beantwortet: Was ist der Nutzen? (Manchen Ärzten muss man dazu erklären: Der Nutzen für mich als Patient!) Die zweite wichtige Frage: Was ist der mögliche Schaden? Und dann: Wo ist der Beweis? Viertens: Was passiert, wenn wir erst einmal nichts tun und den Verlauf beobachten? Fünftens: Würden Sie das, was Sie mir empfehlen, auch an sich selber und Ihren Angehörigen einsetzen?

Damit Sie für das nächste Arzt-Gespräch gut gewappnet sind, trennen Sie sich doch diese magischen fünf Fragen an der Seite heraus. Ein kleiner Schaden für das Heft – aber womöglich von großem Nutzen für Sie!

FRAGEN AN IHREN ARZT

- Was ist der Nutzen?
- Was ist der mögliche Schaden?
- Wo ist der Beweis?
- Was passiert, wenn wir erst einmal nichts tun und den Verlauf beobachten?
- Würden Sie das, was Sie mir empfehlen, auch an sich selber und Ihren Angehörigen einsetzen?

Zum Herausstreichen

Bis zum nächsten Mal

Ihr

Eckart v. Hirschhausen

Quellenangabe:
„alverde“-Magazin
Februar 2016
Dr. Eckart von Hirschhausen
„Mund auf“

Was ist eine vollwertige Ernährung?



Wir leben in einer Zeit, in der alles schnell gehen muss! Auch das Essen muss schnell zubereitet werden, da greifen wir doch manchmal auch zu Fertiggerichten. Aber schmecken diese auch gut? Enthalten sie die nötigen Nährstoffe und entsprechen einer gesunden Ernährung? Ich möchte Sie dazu bringen, genauer auf die Zutatenliste zu gucken. Sind die vielen Bezeichnungen ein Begriff für uns alle, was können wir damit anfangen? Angesichts der immer mehr industriell verarbeiteten Lebensmittel mit unbekanntem und ungesunden Zutaten möchte ich Ihnen ein paar Tipps für eine gesunde vollwertige Ernährung geben.

- Essen Sie abwechslungsreich und vielfältig. Der Hauptteil Ihres Essens sollte aus pflanzlichen Lebensmitteln (Brot, Getreide und Getreideprodukte sowie Gemüse und Obst) bestehen.
- Verwenden Sie möglichst wenig verarbeitete Lebensmittel, die saisonal angeboten und nicht weit transportiert werden müssen. Idealerweise stammen die Lebensmittel aus biologischem Anbau.
- Essen Sie regelmäßig Vollkornprodukte.
- Essen Sie täglich frisches Obst, Gemüse und Salat. Achten Sie hierbei auf Abwechslung und verwenden Sie auch Hülsenfrüchte. Auch Fruchtschorlen (100% Saft mit Mineralwasser 1:1 verdünnen) und Gemüsesäfte (1:1 mit Mineralwasser verdünnen) sind günstig.
- Milch und Milchprodukte sowie Käse sollten täglich auf unserem Speiseplan stehen, bevorzugt in den fettarmen Varianten.
- Begrenzen Sie Ihren Fleisch und Wurstkonsum

auf 300-600g pro Woche, bevorzugen Sie weißes Fleisch (Geflügel) anstelle von rotem Fleisch (Rind, Schwein, Kalb, Lamm).

- Essen Sie nicht mehr als 3 Eier pro Woche (inklusive verarbeitetem Ei z. B. in Kuchen oder Nudeln)
- Essen Sie 1-2x pro Woche Fisch
- Verwenden Sie zum Kochen und Braten vorzugsweise Pflanzenöle (Raps-, Oliven-, Soja-, und Walnussöl)
- Achten Sie auf versteckte Fette in Fleischerzeugnissen, Milchprodukten, Gebäck, Süßwaren, Fast Food und Fertigprodukten.
- Meiden Sie Süßigkeiten, Sahnetorten und fettiges Gebäck (z.B. Blätterteig)
- Würzen Sie kreativ mit Kräutern und Gewürzen und wenig Salz (Salz erhöht den Blutdruck).
- Trinken Sie täglich mindestens 1,5 Liter Flüssigkeit, vorzugsweise in Form von Mineralwasser, Kräuter- und Früchtetees sowie Obst- und Gemüsesaftschorlen.
- Trinken Sie Alkohol in Maßen oder verzichten Sie ganz darauf. Akzeptabel sind bis zu 20 g pro Tag für Männer, 10 g pro Tag für Frauen (20 g Alkohol = ½ Liter Bier oder ¼ Liter Wein).
- Wichtig ist eine wertschonende und fettarme Zubereitung durch Dämpfen, Dünsten, Grillen.
- Nehmen Sie sich Zeit zum Essen und genießen Sie es, essen Sie nicht vor dem Fernseher oder Computer (durch Ablenkung isst man viel zu viel).
- Vermeiden Sie Übergewicht und achten Sie auf eine ausreichende Bewegung.

Eine solche Ernährung ermöglicht die Gesunderhaltung und optimale Leistungsfähigkeit.

In diesem Sinne bleiben Sie gesund!
Ihre angehende Ernährungsberaterin
Christine Rohrmann



Wir danken für Ihre Spenden

Beiträge für das „Talmescher Echo“, den Kirchenerhalt und die Friedhofspflege

Eingänge vom 20.07.2015 bis 14.08.2015 *

	Talmescher Echo	Kirchenerhalt	Friedhofspflege
Bottesch, Renate und Hans - Heilbronn	40		
Eder, Friederike und Johann - Neustadt	25		
Fröhder, Rosina - Geinsheim	20		
Grau, Gerda und Thomas - Rüsselsheim	30		
Guist, Maria - Böblingen	15		10
Henning, Günter - Riedstadt	15		
Hermann, Helga und Hans - Münster	20		
Lang, Manuela - Mering	10	10	10
Lang, Sieglinde und Klaus - Ehingen	20		
Meschner Marianne - Mannheim	25		15
Schneider, Maria und Martin - Mannheim	30	10	10
Schwarz, Ute und Werner - Fürth	15	10	
Stein, Agneta - Augsburg	20		
Talos, Ioan - Neunkirchen-Seelscheid	20		
Zawislo, Annerose und Wolfgang - Beelitz	50	25	25

** Wir haben es leider versäumt, Spenden die im Zeitraum vom 20.07.-14.08.2015 eingegangen sind, in der Dezemberausgabe 2015 zu erfassen. Das haben wir in dieser Ausgabe nachgeholt und bitten um Ihr Verständnis.*

Eingänge vom 01.12.2015 bis 15.04.2016

Anghel, Katharina und Sorin - Bensheim	25	25	
Anonym			50
Benke, Erna und Ingo - Biebesheim	20		
Blocher, Heidrun und Daniel - Bad Tölz	20		
Bordon, Katharina und Michael - Waiblingen	20		20
Costei, Günther - Esslingen	20	30	
David, Ute und Gerhard - Augsburg			25
Depner, Maria - Mannheim	30		
Dobrota, Elisabeth - Wertingen	25		
Dolgoruc, Katharina - Biblis	20	20	10
Dragomir, Maria und Emil - Offenau	30	60	30
Eder, Anneliese - Olching	50		
Engber, Brigitte und Andreas - München	30		
Engber, Brunhilde und Josef - Rastatt	30		
Engber, Heinz - Ergolding	30	10	10
Englisch, Erna - Ingolstadt	40		20
Engber, Martin - München	20	20	20
Fakesch, Johanna - Neuburg / Donau	50		
Fakesch, Hansgeorg - Kelheim	30		
Fakesch, Karin und Georg -- Thansau	25		
Fakesch, Marianne und Johann - Hof	20	10	20
Fakesch, Quanita und Horst - Frankfurt	50		
Fakesch, Rainer - Traunreut	20	10	10
Fakesch, Richard - Zürich	30		20
Fakesch, Vaselica und Joseph - Karlsbad	50		
Filippi, Erika und Reinhold-Johannes - Nürnberg	20		
Franchy, Renate - Jülich	25	25	50
Garlatti, Franz - Bad Füssing	20		
Giurgiu, Marta - Vöhringen	40		20
Glockner, Adriana und Storch, Peter - Mannheim	20		
Göbbel, Margarethe - Mölln		20	
Göbbel, Martin - Wiesloch	20		
Graef, Aniela und Günther - Ingolstadt	20	15	15
Guist, Claudia - Bad Feilnbach	25		
Guist, Maria - Böblingen	15		10
Hartel, Edda und Johann - Köln	30	10	10
Hartel, Katharina - Geislingen	20		
Höchsmann, Anna und Johann - Puchheim	50		
Huber, Anneliese - Stadtallendorf	20		
Jurje, Maria - Garching	20		
Kästner, Dieter und Anneliese - Augsburg	30		
Kästner, Johanna und Manfred - Uhingen	25		

Wir danken für Ihre Spenden

Beiträge für das „Talmescher Echo“, den Kirchenerhalt und die Friedhofspflege

Eingänge vom 01.12.2015 bis 15.04.2016

	Talmescher Echo	Kirchenerhalt	Friedhofspflege
Kirschner, Erna - Höchenschwand	25		25
Klein, Anna - Traunstein	50		
Klein, Christine und Kurt - Westerburg	30	30	30
Klein, Hans-Günter - Westerburg	40		
König, Cordula und Horst Prof. Dr. - Breitenfurt bei Wien	50		
König, Hans - Schönaich	40		
Krauss, Andreas - Stadtallendorf	20		10
Krauss, Anna - Leimen	30		
Krauss, Johanna und Georg - Freising	30		
Krauss, Maria - Ispringen	25		
Krauss, Maria und Leopold - Mannheim	20		10
Krauss, Maria und Wilhelm - Augsburg	20		
Krauss, Ritta und Johann - Nußloch	20		10
Krauss, Stefan - Gummersbach	20	20	10
Krauss, Sofia und Josef - Reilingen	15		
Krenn, Rosemarie - Winhöring	20		
Lang, Anna - Landshut	30	25	25
Lang, Anna-Maria - Ludwigsburg	15	10	
Lang, Olga und Georg - Ehingen	20		
Lang, Regina - Stettenhofen	30		
Lang, Sieglinde und Klaus - Ehingen	20		
Marinescu, Georgeta - Ravensburg	30	15	15
Marx, Irmgard - Böblingen	30	10	10
Mehrbrodt, Anna - Haiger	25		25
Menning, Erika und Günter - Rosenfeld	30	10	10
Menning, Otto Horst - Homburg Saar	20		10
Moodt, Anna - Bad Mergentheim	20		
Moodt, Regina - Heidelberg	20		
Neubauer, Andrea - Hummendorf	30		10
Pfaff, Katharina und Johann - Wiesloch	40	30	30
Pitters, Katharina und Samuel - Kämpfelbach	40	10	
Popa, Gerda - Crailsheim	30		
Reisenauer, Christl Dr. und Kurt - Sindelfingen	50		
Reisenauer, Josef - Ravensburg	30	30	20
Ressler, Adelheid - Steingaden	50	25	
Roppelt, Magda - Mannheim	50		
Roth, Sunhild und Reinhold - Weinsberg	20	20	10
Schneider, Andreas - Ditzingen	40	15	20
Schneider, Bernd - Langen	30		
Schneider, Heidemarie - Freiburg	20	10	
Schneider, Adelheid und Richard - Fellbach	30		
Schneider, Susanna und Peter - Karlsfeld	25		25
Schoppel, Gitta und Bill - Kanada	40		
Schunn, Erna und Hans Dieter - Biberbach	30		
Schunn, Ute und Christian - Mannheim	25		
Schuster, Brigitte - Gersthofen	30		
Schuster, Gerda - Leingarten	30	20	
Schuster, Katharina und Heinz - Metzingen	20		
Schuster, Johann - München	20		
Schuster, Renate und Wilhelm - Ellhofen	20		
Simonis, Anna - Gaimersheim	30	30	20
Simonis, Rosa - Mannheim	20		
Stein, Agneta - Augsburg	20		20
Stein, Elena und Karl - Augsburg	30		
Stein, Maria - Augsburg	30		10
Stoian, Anna und Nicolae - Paderborn	20	20	10
Stolz, Elisabeth und Wolfgang - Coburg	20		
Talos, Ion - Neunkirchen-Seelscheid	10	10	5
Theil, Anna und Michael - Bubesheim	20		
Theil, Irmgard und Johann - Lampertheim	20		20
Theil, Waltraud - Mauer			20
Trautmann, Helga und Arthur - Mannheim	30		20
Trausch, Stefan - Geislingen	20		

Wir danken für Ihre Spenden

Beiträge für das „Talmescher Echo“, den Kirchenerhalt und die Friedhofspflege

Eingänge vom 01.12.2015 bis 15.04.2016

	Talmescher Echo	Kirchenerhalt	Friedhofspflege
Untch, Katharina und Hans - Kämpfelbach	30	10	10
Weber, Agneta und Michael - Böblingen	20		
Weber, Edith und Karl - Böblingen	30	10	10
Weiß, Gerda und Günther - Ispringen	40		10
Wilk, Sofia und Johann - Lampertheim	20	20	10
Witzenhausen, Rosina - München	25		
Wolf, Erna und Bernhard - Wuppertal	20		
Zink, Johann und Katharina - Riederich	30		
Zink, Michael - Pulheim	10	20	20

Fehlgebuchte Spenden oder Beiträge für das „Talmescher Echo“ sind oft auf missverständliche oder unvollständige Angaben in der Überweisung zurückzuführen. Bitte informieren Sie uns, wenn Ihr Beitrag vielleicht falsch verbucht wurde. Wir nehmen die Berichtigung gerne vor.

Wir informieren



*Heimatglocken
erklingen
für unsere
Verstorbenen*

Für alle Talmescher und deren Familienangehörige können während ihres Begräbnisses, egal in welchem Land der Erde es stattfindet, die Kirchenglocken in Talmesch geläutet werden.

Bitte rechtzeitig bei Familie Bärbosa, Telefon: 0040 369-568136, anrufen. Dieser letzte Dienst für unsere Verstorbenen beträgt 15,00 Euro.

Falls Familie Bärbosa nicht erreichbar ist, können Sie den Läutauftrag gerne über die Redaktion unter den bekannten Kontaktdaten veranlassen.

Bitte benachrichtigen Sie in Trauerfällen auch die Redaktion vom „Talmescher Echo“. Siehe Anschriften auf Seite 50 dieses Heftes.

*Dem Geld darf man nicht nach-
laufen, man muss ihm entgegengehen.*

Aristoteles Onassis

Wollen Sie jemandem gratulieren, jemanden trösten oder beglück- wünschen?

Geburtstagskinder freuen sich besonders, wenn sich jemand Gedanken gemacht hat und ihnen eine persönliche Botschaft schickt. Geburtstagswünsche sind ein solches Geschenk. Sie bereiten Freude bei Jung und Alt.

Wenn auch Sie jemandem im „Talmescher Echo“ oder im Internet gratulieren möchten, senden Sie einen Brief oder eine E-Mail mit Ihren Glückwünschen an das Redaktionsteam.

Kontaktdaten siehe Seite 50.

Trachtenmuseum Westerburg



Das Trachtenmuseum wurde erweitert.

Mehr als 50 Originaltrachten, Accessoires aus mehreren europäischen Ländern und über 150 detailgetreue Miniaturtrachten werden hier gezeigt.

Anschrift
Altes Rathaus, Neustraße 40, 56457 Westerburg

Öffnungszeiten
Donnerstag und Sonntag von 15.00 bis 17.00 Uhr
Weitere Termine und Führungen nach Vereinbarung mit Frau Christine Klein - Tel.: 02663 - 8854

www.trachten-museum.de

Trachtenartikel



Herrenhemden, Halstücher (Krawatten), Herrengürtel, Kindertracht, die blaue Frauentracht, weiße Damenhemden, Schürzen (weiß), passend zur blauen Tracht - zu verkaufen. Preis nach Anfrage. Gerda Popa Tel.: 07951/45667

Handbemalte Wandteller

Die Talmescher Kirche, handgemalt auf einem Holzsteller mit 30 cm Durchmesser und Wandhalterung.

1. Motiv: Feldblumen und Spruch:
„Lenkst in die Ferne deinen Schritt, nimm im Herzen die Heimat mit.“



2. Motiv: Gebirgsblumen und Spruch:
„Wo du als Kind gespielt, in deiner Jugend gesungen, die Glocken der Heimat sind nicht verklungen.“

Preis nach Anfrage
Kontakt siehe Seite 50

Es bleibt immer etwas hängen am Menschen von seiner Heimat.

Wilhelmine Heimbürg

In eigener Sache

Das „Talmescher Echo“ auch im Internet zu lesen



Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, unsere Heimatblätter der Jahrgänge 2006 bis 2015 in der Originalformatierung am Bildschirm zu lesen, herunterzuladen oder auszudrucken.

Unser Beitragskonto für das
„Talmescher Echo“ und Spenden

Bankverbindung

Bank: TARGOBANK

Empfänger: Georg Moodt

IBAN: DE06 3002 0900 1501 6906 26

BIC: CMCIDEDD

Redaktionsteam: Mihaela Coțoban, Klara Dobrota,
Karin Mieskes, Georg Moodt, Christine Rohrmann,
Rosina Ruopp, Brigitte Schuster, Erika Wawrosch

**Verantwortlich für Gesamtkoordination,
Bildmaterial und Layout:** Georg Moodt

Kassenprüferin: Annerose Wellmann

E-Mail: info@talmescherecho.de

Druck: Druckerei Groß Oesingen

ISSN 1865-7583

Nächster Redaktionsschluss

31. Oktober 2016

Kontaktadressen:

Karin Mieskes

Uranusstr. 6, 85080 Gaimersheim

Tel.: 08458 / 2992

E-Mail: karin.mieskes@talmescherecho.de

Annerose Wellmann

Elsa-Brandström-Str.1, 69207 Sandhausen

Tel.: 06224 / 832 20

E-Mail: anne.wellmann@talmescherecho.de

Georg Moodt

Tannbergstr. 40, 64625 Bensheim

Tel.: 06251 / 610 785

E-Mail: info@talmescherecho.de

Überweisungsformular-Hinweis

Damit Ihre Zahlungen (Spenden) auch dem richtigen Namen zugeordnet werden können, bitten wir Sie, liebe Talmescher Landsleute, bei dem Verwendungszweck auf der Überweisung Ihren vollständigen Namen und die Ortsbezeichnung zu vermerken. Somit erleichtern Sie uns die Zuordnung des überwiesenen Betrages, und Fehler können dadurch vermieden werden.

Falls Sie das „Talmescher Echo“ nicht erhalten haben oder Sie noch jemanden kennen, der es gerne beziehen möchte, teilen Sie uns dieses über die bekannten Kontaktadressen oder telefonisch mit.

Die hier bereitgestellte Ausgabe liegt im PDF-Format zum Herunterladen vor.

Adresse geändert?

Um das Adressenverzeichnis zu aktualisieren, aber auch damit Sie das „Talmescher Echo“ immer pünktlich bekommen, ist es wichtig, dass Sie uns Ihre neue Adresse bei Wohnungswechsel bekannt geben. Bitte informieren Sie das Redaktionsteam.

Die Arbeit am „Talmescher Echo“ wird ausschließlich durch ehrenamtliche Mitglieder und interessierte Bürger erbracht. Um weiterhin den Bürgerinteressen gerecht zu werden und Ihnen mit unserem Nachrichtenblatt eine Freude machen zu können, sind wir auf freiwillige Beiträge angewiesen.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für den Inhalt der Texte sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Impressum

Das „Talmescher Echo“ wird im Auftrag des Vorstandes der Talmescher Heimatortsgemeinschaft in Deutschland herausgegeben und ist keine Publikation im Sinne der Pressegesetze in der Bundesrepublik Deutschland. Dieses Heimatblatt dient nur zur Information eines bestimmten Personenkreises und erscheint zweimal im Jahr.

KINDERSEITE

Löwenbändigerspiel

Was du brauchst:

- eine Zeichenblockpappe
- ein gelber Pappteller
- gelbes Papier
- gelbes Krepp-Papier
- rote Papierservietten
- Sand, Alufolie
- Schere, Klebstoff

Und so wird's gemacht:

Für den Löwen schneidest du zunächst den Boden aus dem Pappteller, das ist das Löwenmaul. Dann klebst du aus weißem und schwarzem Papier Nase, Augen und Schnurrhaare auf den gelben Tellerrand.

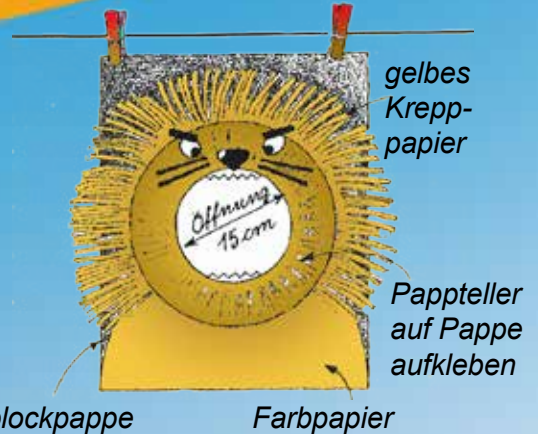
Schneide aus gelbem Krepp-Papier einen 10 cm breiten und etwa 1 m langen Streifen zu. Falte den Streifen mehrmals, und schneide dann mit der Schere dicht an dicht Fransen in den Streifen. Das ist die Löwenmähne.

Bestreiche die Tellerrandkante von innen mit Klebstoff und klebe dort das gefranste Krepp-Papier fest. Die Mähne wird schön dicht, wenn du dasselbe wiederholst.

In die Zeichenblockpappe schneidest du dann eine Öffnung, die 3 - 4 cm größer ist als das Löwenmaul.

Bevor du als allerletztes den Löwenkopf aufklebst, schneide aus gelbem Papier den Oberkörper aus und klebe ihn auf die Pappe.

Die „Fleischstückchen“ machst du aus roten Servietten, in die du kleine Häufchen Sand (in Alufolie eingewickelt!) füllst.



Zeichenblockpappe

Farbpapier

gelbes Krepppapier

Pappteller auf Pappe aufkleben

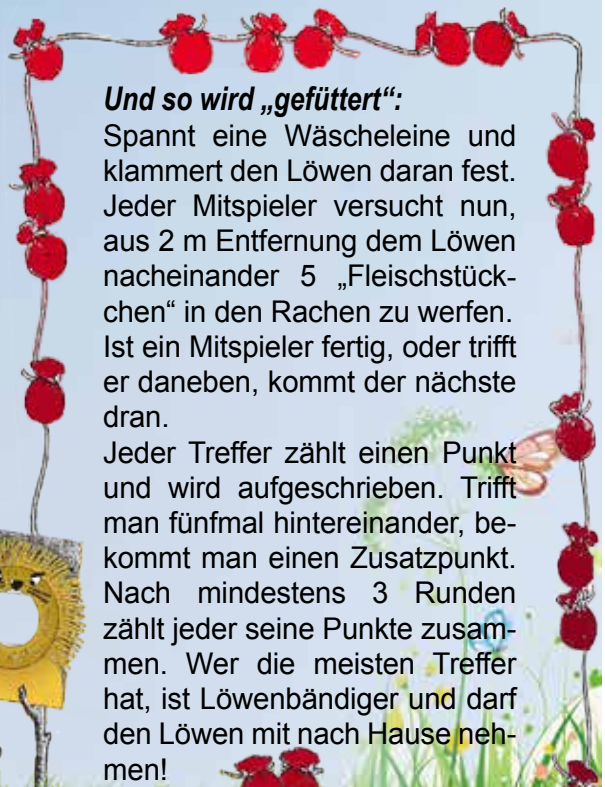


Serviette

Sand in Alufolie



fertige „Fleischstückchen“



Und so wird „gefüttert“:

Spannt eine Wäscheleine und klammert den Löwen daran fest. Jeder Mitspieler versucht nun, aus 2 m Entfernung dem Löwen nacheinander 5 „Fleischstückchen“ in den Rachen zu werfen. Ist ein Mitspieler fertig, oder trifft er daneben, kommt der nächste dran.

Jeder Treffer zählt einen Punkt und wird aufgeschrieben. Trifft man fünfmal hintereinander, bekommt man einen Zusatzpunkt. Nach mindestens 3 Runden zählt jeder seine Punkte zusammen. Wer die meisten Treffer hat, ist Löwenbändiger und darf den Löwen mit nach Hause nehmen!

Eingesandt von Brigitte Schuster



Pfingstrose

*Verhaucht sein stärkstes Düften
hat rings der bunte Flor,
und leiser in den Lüften
erschallt der Vögel Chor.*

*Des Frühlings reichstes Prangen,
fast ist es schon verblüht –
die zeitig aufgegangen,
die Rosen sind verblüht.*

*Doch leuchtend will entfalten
Päonie ihre Pracht,
von hehren Pfingstgewallen
im tiefsten angefacht.*

*Gleich einer späten Liebe,
die lang in sich geruht,
bricht sie mit mächtigem Triebe
jetzt aus in Purpurglut.*

Ferdinand von Saar (1833-1906)